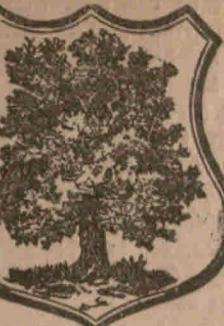


Freitag den 3. August 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.



Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspätigen Pettizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuch 15, Hellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriefreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Russische Karpathenfront zwischen Pruth und Siebenbürgen weicht zurück.

Die Verbündeten stehen vor Cimpolung.

Engländer und Franzosen in Flandern abermals verlustreich zurückgeschlagen.

26000 Br.-Reg.-To. neueste U-Boot-Beute.

### Von den Fronten.

#### Der gefrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 1. August, abends.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern hat sich nach ruhigem Morgen der Feuerkampf nachmittags wieder gezeigt.

Am Osten wichtige Fortschritte in Richtung auf Czernowitz.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 1. August. (Amtlich.)

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Czernowitzer Tales brachen abermals heftige Angriffe des Feindes zusammen. Das Szellner Infanterie-Regiment Nr. 82 kämpfte hier mit bewährter Kraft. Im Gebiet der Dreiländer-Ecke gingen unsere Truppen überraschend gegen die von den Russen besetzten Höhen vor. Der Gegner ist geworfen.

In der südlichen Batawina sind wie im Vordringen auf Cimpolung. Südwestlich und nordwestlich Czernowitz ist erneut durch Gegenstöße gestörter Widerstand des Feindes in heftigen Kämpfen gebrochen. Die Russen weichen. Auch im Mündungswinkel des Ibarus erzielten die Verbündeten weitere Fortschritte.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

#### Westen.

#### Die Schlacht in Flandern.

WTB. Berlin, 1. August. Der große Angriff der Westmächte in Flandern erstreckte sich von Noordshoote bis an die Lys. Den Nordflügel hatten die Franzosen übernommen, die hier kürzlich die Belgier abgelöst. Über die Trichterfelder der Abwehrzone vordringend, gelangten die Franzosen über die Straße Lierre-Dijmuiden bis in das Dorf Bixhooote, das im Gegenangriff wieder genommen wurde. Erst starke französische Kräfte, die am Abend des 31. Juli erneut gegen das Dorf vorgingen, vermochten Bixhooote wieder in französische Hände zu bringen. Die deutsche Linie umfasste den Ort im Osten und Norden.

Den Hauptstoß hatten die Engländer übernommen, die aus dem Raum von Ypern heraus und südlich in nordöstlicher Richtung vorzustoßen versuchten. Die Engländer vermochten zwar die eingekommelten vordersten Stellungen zu überwinden, allein in der Kampfzone des deutschen Verteidigungssystems traf sie mit voller Wucht des deutschen Gegenstoß. Die Engländer wurden aus Langemarck und St. Julian wieder hinausgeworfen und bis hinter den Steen-Wall zurückgedrängt. Weiter südlich vermochten die Engländer unbedeutenden Raumgewinne zu erzielen. Der Westrand des Herenthage-Waldes wurde behauptet. Von da bis Warnezon läuft die angeblichste erste deutsche Linie, teils noch auf der alten vordersten Stellung, teils in dicht hinter ihr vorbereiteten Linien. Auch starke Angriffe am Abend des 31. Juli vom Herenthage-Wald bis an die Lys vermagten die Sache nicht zu ändern. Nach blutigen

Kahlkämpfen verblieb die deutsche Stellung im ganzen unverändert.

Eine Unterstützung des großen englischen Angriffs durch die Franzosen ist bisher nur auf dem kurzen flandrischen Frontabschnitt von Noordshoote bis Steenbrugge erkennbar.

An der Aisne-Front halten sich die Franzosen auch weiter nur mit Macht gegenüber den deutschen Truppen. Der deutsche Sturm am 31. Juli um 2 Uhr nachmittags entriss ihnen das ganze Grabensystem in zwei Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe, das die Franzosen noch auf dem Bovelle-Plateau behaupteten. Die gemachten Gefangen gehörten sechs verschiedenen Regimentern an. Französische Gegenangriffe, die bis 11 Uhr nachts anhielten, blieben ebenso erfolglos, wie die viermal wiederholten französischen Angriffe südlich Flain. Auch die deutschen Angriffe auf dem westlichen Maas-Ufer, die, wie gemeldet, französische Gräben in mehr als zwei Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe einbrachten, stellen einen vollen deutschen Erfolg dar.

#### Der Kaiser an Kronprinz Rupprecht.

Im Felde, 1. August.

An Kronprinz Rupprecht von Bayern!

Ich beglückwünsche Dich zu dem großen Erfolge der unter Deinem Befehl stehenden 4. Armee am 31. Juli. Deine Weisungen, die taktischen Anordnungen des A.O.Q. 4, der nicht zu brechende Siegeswillen Deiner Truppen und ihre glänzende Haltung haben das stolze Ergebnis gehabt, den ersten gewaltigen Ansturm des großen englisch-französischen Angriffs, der der Wegnahme der flandrischen Küste galt, zum Scheitern zu bringen.

Gott, der Herr, wird auch weiter mit Dir und Deinen unvergleichlichen Truppen sein.

Wilhelm I. R.

#### Fliegerkämpfe im Westen.

WTB. Berlin, 1. August. In dem der flandrischen Offensive vorangehenden und sie begleitenden Luftkämpfen setzten die Engländer alles daran, durch Masseneinsatz ihrer Flugzeugeschwader ohne Rücksicht auf Verluste die Überlegenheit in der Luft zu erreichen. In großen Höhen suchten die englischen Geschwader sich in geschlossenen starken Verbänden, gleichsam Igel Silber, über den deutschen Linien und Abschnitten des Hinterlandes zu halten. Infolge der starken Beschleierung und der Angriffe der deutschen Albatros-Flieger, denen es immer wieder gelang, einzelne Gegner vom Groß abzujagen und herunterzuschießen, sind die englischen Flugzeugverluste entsprechend hoch. An einem einzigen Tage wurden 28 englische Flieger abgeschossen, an einem anderen vernichtete eine deutsche Jagdstaffel ein ganzes feindliches Geschwader. Die eigenen Verluste an Fliegern und Flugzeugen halten sich in niedrigen Grenzen.

#### Der Vormarsch im Osten.

WTB. Berlin, 1. August. Im Flusswinkel zwischen Ahrus und Tisza ist die Linie Zalesic-Wielnicza erreicht. Vortruppen säuberten die Höhen bei Sawotow-

Olchowice. Zwischen Tisza und Pruth konnte starker russischer Widerstand das Vorstoßen der Verbündeten nicht aufhalten. Die beherrschenden Höhen südöstlich Czajana wurden erobert. Auch beiderseits des Pruth gab der bisherige zähe Widerstand der Russen dem Drucke der Verbündeten nach. Im Karpathen-Waldland erreichte der deutsch-österreichisch-ungarische Vormarsch die Ortschaften Mega am Oberlauf des kleinen Sireh und Paltin im Suczawa-Tal. Nördlich des oberen Putna-Tales wurden starke Angriffe abgewiesen und die Höhen nördlich Czepa erobert. Die Vente der Verbündeten wächst ständig. Unter anderem wurde viel rollendes Material, Lokomotiven und mit Kriegs- und technischem Gerät beladene Eisenbahnwagen, auf der Strecke nach Czernowitz erbeutet.

### Der Krieg zur See.

#### U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 1. August. Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 24 000 Brutto-Rегист.-Tonnen.

Unter den versunkenen Schiffen befanden sich die englischen Dampfer "Valette", 5871 Tonnen, voll beladen, auf dem Wege nach England, "Leang Choon", 5807 Tonnen, mit Stückgut von Australien für die englische Regierung, "Castleton", 2205 Tonnen, mit Eisen von Frankreich nach England, und ein großer voll beladener, durch Zerstörer gesicherter Dampfer auf dem Wege nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Ertränkung von verwundeten deutschen Soldaten durch die Rumänen.

Über eine rumänische "Heldentat" verwundeten deutschen Soldaten gegenüber wird von einem Augenzeuge folgendes berichtet:

Am 18. November 1916 starb bei einem Flusse in Rumänien eine deutsche Kavallerieabteilung auf überlegene rumänische Streitkräfte. Es gelang der schwachen deutschen Schar — es waren im ganzen nur 30, meist verwundete Leute —, bis auf drei, sich über eine Brücke auf die andere Seite des Flusses zurückzuziehen. Den Anführern der rumänischen Uebermacht hätten sie doch nicht aufhalten können. Von den drei deutschen Soldaten, die infolge ihrer Verwundungen mit den anderen nicht mitkommen konnten, blieben zwei auf der Brücke liegen; der dritte, Husar Peter W., der am Obergeschoss verwundet war, läuft auf der Landstraße bei der Brücke hin. Er mußte mit ansehen, wie die Rumänen seine beiden schwerverwundeten Kameraden erschossen und sie ohne weiteres über das Brückengeländer in den Fluss warfen, in dem sie sicher ertranken sind. Als der Husar W. dies sah, schlepppte er sich, um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen, in das Ufergebüsch und versteckte sich dort. Er wurde am selben Tage noch von den Deutschen aufgefunden und in einem Wagen in das Feldlazarett Targu-Mureş geschafft.

Alle diese sind immer mehr häufenden Meldungen über rumänische Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten beweisen, daß die Rumänen so in jeder Beziehung ihrer Verbündeten würdig zeigen, die — freilich zu ihrem eigenen Hohn — noch immer die Stirn haben, vor aller Welt zu verkünden, daß sie für Kultur und Menschlichkeit kämpfen.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Russland.

#### Nerer Aufruhr in Petersburg.

Berlin, 1. August. Die "B. B. am Mittag" meldet aus Zürich: Einer Petersburger Meldung der "Neuen Zürcher Zeitung" zufolge herrschte am 27. Juli und 28. Juli ein neuer Aufruhr in Petersburg. In allen Straßen fanden blutige Zusammenstöße statt. Die Regierung ließ sofort die regierungstreuen Truppen ausschlachten. Es entstand eine furchtbare Schlacht zwischen den Truppen und den Auführern. Der blutige Kampf, der wiederum Hunderte von Opfern kostete, endete mit einem Sieg der Regierungstruppen. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt.

#### Bereiteter Anschlag auf Kerenski.

Amsterdam, 31. Juli. In Petersburg wurde ein italienischer Detektiv, der als Journalist einen Ausweis zum Besuch hatte, verhaftet, weil er einen russischen Revolutionär zur Ernennung Kerenski verlassen wollte. Der Mann hatte 40 000 Rubel, die als Belohnung für die Tat dienen sollten, bei sich. Durch Bestechung der Gefängnisbeamten konnte der Italiener fliehen und ist auf einem englischen Dampfer in Schottland angelkommen.

#### Die Flucht des Generals Kornilow.

Der russische General Kornilow, der gegenwärtig die 8. russische Armee befehligte, war bekanntlich gegenwärtig des Durchbruchs von Gorlice als Divisionskommandant seines Staates in österreichisch-ungarische Gefangenenschaft geraten. Nach einer dreijährigen Gefangenenschaft war Kornilow mit Hilfe eines tschechischen Soldaten namens Vojeslav Mrena am 12. August 1918 aus dem Truppenstahl in Polen entwischen. Mrena wurde bald darauf, als er für den General Lebensmittel beschaffen wollte, von der Gendarmerie verhaftet, während es Kornilow gelang, seine Flucht fortzusetzen. Mrena wurde vom Preußischen Militärgericht zum Tode verurteilt; das Urteil wurde jedoch vom obersten Militärgerichtshof aufgehoben. Bei der neuzeitlichen Verhandlung vor dem Preußischen Divisionsgericht gab Mrena an, Kornilow hätte ihm einen Betrag von 20 000 Kronen und die Verleihung einer Apotheker-Lizenz in Russland versprochen. Auf der Flucht hätte er die Tat bereut, und er habe auch die Absicht gehabt, Kornilow den Bewährten auszuliefern, woran er jedoch durch seine Festnahme gehindert wurde. Das Kriegsgericht verurteilte nunmehr Mrena zu 10 Jahren Kerker.

#### Ein Wintersfeldzug ist ausgeschlossen,

sagte der Oberbefehlshaber der Südfront, General Krembowksi, einem Vertreter des Soldatenrats, der dieserseits Besorgnisse äußerte, denn schon die allernächste Zeit wird über den Kriegsausgang entscheiden. Von der weiteren Entwicklung des von unseren Verbündeten der Südfront erwarteten Sieges hängt Russlands Zukunft ab. Der gegenwärtige Kriegsminister ist allerdings sehr ernst, denn wir haben Russlands Freiheit, ja Russlands Existenz auf eine Karte gesetzt, aber ich hoffe, daß jeder Soldat seine Pflicht erfüllen wird. Wie dem auch sei — die Friedensfrage ist und bleibt eine Frage der allernächsten Zukunft.

### Schweden.

#### Die Stockholmer Konferenz.

Berlin, 1. August. Nach Mitteilungen aus Konferenzen ist es, wie dem "Vol. Ang." aus Stockholm gemeldet wird, sicher, daß die englische Arbeiterpartei Delegierte zur Stockholmer Konferenz entsendet. Für diese Zustimmung war, wie man annimmt, Hendersons Urteil von großer Bedeutung, der die Teilnahme entschieden befürwortete. Unmittelbar nach der Interalliertenkonferenz vom 8. August wird die Arbeiterpartei die Stockholmer Delegierten wählen. Die englischen Vertreter wollen möglichst bereits am 22. August hier eintreffen.

### England.

#### Friedensforderungen im englischen Unterhause.

WTB. Bern, 31. Juli. In der Unterhaussitzung am 26. Juli führte Snowden aus, nach der Rede Bonar Law's habe es den Anschein, als ob die britische Regierung mehr als jede andere einem baldigen Friedensschluß im Wege stehe. Die Regierung behauptet, daß er und seine pazifistischen Freunde in einer Welt der Unwirksamkeit leben, aber das trifft auf die Regierung zu. Sie wisse nichts von den Absichten Londoner von Briten, nichts von dem Wechsel in den Absichten der Soldaten. Wenn die Regierung irgend etwas über die französische Armee wüßte, so würde ihr bekannt sein, daß die Soldaten die praktische Heereskleidung in die Hand genommen hätten. Sie lehnten es ab, Order zu parieren. Jeder einsichtsvolle Franzose werde ihr sagen, daß, wenn der Krieg noch viel länger dauere, Frankreich dasselbe haben werde wie Russland, nämlich die Revolution. Es bestreite keine Hoffnung, daß in zwölf Monaten die militärische Lage besser sein werde als jetzt. Nur würde eine weitere Million Menschenleben dahingepfusst und die Staatschuld um weitere zwei oder drei Milliarden Pfund Sterling vergrößert werden. Im Namen der Menschheit fordere er, daß der Krieg jetzt beendet werde.

Der liberale Lees Smith bedauert, daß Asquith keine vom Reichstag gestellten Fragen beantwortete. Der Nebrina fragte, ob der Leiter der liberalen Partei den Grundsatz "keine Annexionen" auf die deutschen Kolonien anzuwenden bereit sei und betonte, es würde

eine Schande sein, wenn ein Land, das argab, um der Gerechtigkeit willen in den Krieg einzutreten, mit einer Gebietserweiterung von einer Million Quadratmeilen aus dem Krieg herauftrete. Nichts habe das deutsche Volk so gezeigt und den Militarismus so gestärkt wie die Ankündigung des Handelsboykotts und Wirtschaftskrieges. Wenn die Regierung bei dieser Politik beharrte, so treibe sie direkt in einen neuen Krieg hinein. Kein Volk werde den Handelsboykott über sich ergehen lassen. Wenn es wirtschaftlich sei, daß in Deutschland die Demokratie ausgerichtet werde, so könne es nur durch einen Frieden geschehen, der dem deutschen Volke zeige, daß der Militarismus für seine Sicherheit und seine unantastbaren Rechte unnötig sei.

WTB. London, 31. Juli. (Reuter.) Nachdem Valsour gestern abend im Unterhause seine Rede beendet hatte, fragte der Liberale Holt, ob die Regierung im Einvernehmen mit den Alliierten durch die in Betracht kommenden diplomatischen Maßnahmen an Deutschland in aller Form die Frage stellen könnte, ob es bereit sei, Belgien, Frankreich und die anderen besetzten Länder zu räumen und zu entschädigen. Ponsonby sagte, Valsour habe, anstatt sich auf Allgemeinheiten zu beschränken, großen und ungebührlichen Nachdruck auf die elzahlohringische Frage gelegt. Valsour antwortete, er habe nicht eine wohlüberlegte Erklärung darüber abgegeben, welche Maßnahmen bezüglich Europas getroffen werden, und seine Rede bliebe nicht in diesem Sinne ausgesetzt werden. Valsour sagte: Ich habe lediglich im Laufe der Debatte auf frühere Reden geantwortet. Ponsonby darf nicht sagen, daß ich auf irgendeinen besonderen Begegnung ungebührlichen Nachdruck gelegt habe.

WTB. Haag, 31. Juli. "Nieuwe Courant" schreibt: Man erhält aus den Reden Valsours und Lloyd Georges nicht den Eindruck, daß sie zu einem Frieden bereit sind, bei dem von Versöhnung und Vergleich die Rede sein könnte. Für sie sind die Mittelmächte noch immer die Schuldigen, die sich den von der Entente vorgeschriebenen Bedingungen zu unterwerfen haben. Die Rede Valsours ist nichts anderes als ein Plaidoyer für die Fortsetzung des Krieges bis zu dem Punkte, wo die Entente imstande sein würde, den Frieden vorzuschreiben, oder bis die Entente eingeschöpft haben würde, daß sie es nicht jenseit bringen könnte.

### Frankreich.

#### Albros "Dementi".

WTB. Berlin, 1. August. Der französische Ministerpräsident mußte sich nunmehr doch dazu entschließen, sich über die geheimen Abmachungen zu äußern, die zwischen den polnischen und zaristischen Regierungen über deutsches Land abgeschlossen worden sind.

Herr Albros geht um die Altenländer, deren baldige Veröffentlichung er bereits vor Monaten versprochen hatte, noch immer vorsichtig herum. Aber er kann nicht umhin, zugeben, daß die geheimen Abmachungen Frankreich die Unterstützung seiner Verbündeten auf Elsass-Lothringen und die übrigen linksrheinischen Gebiete Deutschlands zugesichert haben. Daß unser rheinisches Land jetzt gänzlich annexiert werden, sondern, soweit dies Frankreich willt, nur zu einem französischen Pufferstaat werden soll, nehmen wir zur Kenntnis. Zum ersten Male wird also von der Tribune der französischen Kammer amtlich eingestanden, wie weit die französischen Vertrüger formulierten Wünsche reichen. Mit keinem Wort ist Herr Albros von diesen Plänen der Verstärkung und Verlängerung Deutschlands abgerückt, und doch wagt er, den Mitteilungen des Reichsflanzlers ein "französisches Dementi" entgegenzusetzen! Danach mag man ermessen, was die Worte eines französischen Ministerpräsidenten wert sind. Herr Albros kommt in seiner Rede auch auf die falschen Behauptungen über den Konsulat vom 5. Juli zurück. Es ist nichts Wahres an dieser Geschichte, mit der Herr Albros vergabens von dem geheimen Haupervertrag abzulenken sucht.

Berlin, 1. August. Nur an wenigen Stellen wurde (wie der "Vol. Ang." meldet) Albros' Anti-Konsulatreden von Beifall unterbrochen. Die sonst üblichen Schluss-Glückwünschungen unterblieben. Albros fühlt, daß durch die jüngsten Kammer-Entscheide seine Autorität sehr gelitten hat.

#### General Pau geht wieder nach Russland.

Der französische General Pau, der im vergangenen Jahr längere Zeit in Russland weilte, wird sich nach Meldungen russischer Blätter in den nächsten Tagen wieder in wichtiger militärischer Mission nach Petersburg begeben.

### Italien.

#### Die Angst, von den Bundesbrüdern überwältigt zu werden.

WTB. Bern, 31. Juli. "Corriere della Sera" kommt auf seine Ausführungen gegen die Rote Armee Ceci zurück und erklärt, er erhebe keine Einwände nicht nur ausdrücklich der Rote Armee, sondern auch bezüglich der Städte die die Alliierten über die italienischen Besitzungen halten. Voriges Jahr habe z. B. Bonar Law erklärt, daß England für die Befreiung Belgiens und Frankreich kämpfe, gestern habe Lloyd George gesagt, daß die Zukunft der Welt von der Zusammenarbeit Frankreichs und Englands abhänge. Keiner der beiden Staatsmänner habe dabei an Italien erinnert.

Mailänder Blätter berichten, daß Spinnerei am letzten Donnerstag in London eingeschossen sei. "Stampa" vermutet, daß Sonnino erst nach der Londoner Konferenz nach Italien zurückkehren werde. "Corriere della Sera"

und "Stampa" glauben an besondere Erfolge der Londoner Reise, die für die italienische Politik nur vorteilhaft sein können.

### Griechenland.

#### Amerikaner in Saloniki.

Die "Neue Zürcher Zeitung" meldet von der italienischen Grenze: Laut "Agentur Radio" sind in Saloniki zwei Abteilungen amerikanischer Truppen eingetroffen, die als Freiwillige im Orientheer streiten wollen.

### Argentinien.

#### Argentinens Standhaftigkeit.

Die argentinische Regierung lehnte es ab, an einer von den Vereinigten Staaten ausgehenden Konferenz, zum Zweck, den Handel mit den Neutralen Europas unter die Ententekontrolle zu stellen, teilzunehmen.

### Das Recht des Grundstücksnachbar.

#### Von Dr. jur. O. Denning, Berlin.

Die große Bedeutung der Landwirtschaft in der Kriegszeit richtet unser Augenmerk auf die gesetzlichen Bestimmungen, die unsere Gesetze für Grundstücksnachbarn getroffen haben.

Bürgeln und Zweige von fremden Bäumen und Sträuchern, die in mein Grundstück herabfallen, kann ich abschneiden und behalten. Jedoch habe ich keinen Anspruch gegen meinen Nachbar, daß er selbst die Wurzeln und Zweige befestigt. Bei herabfallenden Zweigen muß ich ihm erst eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmen und erst nach deren Ablauf kann ich sie selbst beseitigen. Der Nachbar hat während der Frist Gelegenheit, das Ausfallen selbst vorzunehmen, wo es ihm erlaubt ist, z. B. bei wertvollen Bäumen. Stören die fremden Zweige mich gar nicht, z. B. sie ragen zwar über meinen Hof, aber ohne durch Abfallen von Früchten oder Laub mich zu belästigen, so muß ich sie dulden. Dasselbe gilt von Wurzeln, die mich nicht stören.

Ein Grundstück darf nicht in der Weise vertilgt werden, daß der Boden des Nachbargrundstücks die erforderliche Stärke verliert, es sei denn, daß für eine genügende Befestigung gefordert ist; so bestimmt wördlich § 909 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Nach der Rechtsprechung ist nicht erforderlich, daß das vertilgte Grundstück unmittelbar angrenzt. Es ist schon als unzulässig angesehen, wenn durch Entzehrung des Grundwassers, auf dessen bestimmter Höhe die Festigkeit und Tragfähigkeit des Bodens beruht, ein Nachbargrundstück die erforderliche Stärke verloren hat; in solchem Falle ist auch die Anziehung einer Gleisanschluß durch starke Pumpen bei Brunnenanlagen als unzulässig anzusehen. Eine nur vorübergehende Vertilgung ist statthaft. Auf die Art der Benutzung des Nachbargrundstücks kommt es nicht an. Es muß schon fest eine Befestigung vorliegen, eine bloße künstliche Möglichkeit kommt nicht in Betracht. Meist ist ja allerdings, daß jeder Grundbesitzer das Wasser auf seinem Grundstück sich aneignen und zu seinem Wasserkörper kann, und daß der Nachbar, wenn insofern sein Brunnen versiegt, dieserhalb seinerseits Anstrengungen unternimmt machen kann. Der Besitzer hat Anspruch auf Unterlassung oder Befestigung der Vertilgung, nicht auf Entfernung oder Befestigung der Vertilgung, sondern auf anderweitige Befestigung.

Wollen Ansicht von einem Raum oder Straße des Nachbars auf mein Grundstück, so gehören sie mir. Mein Nachbar hat nicht mehr das Recht, die Früchte auf meinem Grundstück aufzunehmen.

Hat mein Nachbar auf seinem Grundstück ein baufälliges Gebäude, so daß meinem Grundstück durch den Einsturz Schaden droht, so kann ich Vorkehrungen zur Abwendung der Gefahr fordern. Stellt ein Gebäude meines Nachbarn ein oder höchstens Teile davon ab und werde ich dadurch geschädigt, sei es an meinem Körper oder an meinem Eigentum, so muß der Besitzer des Gebäudes mich entschädigen, mag er nun Eigentümer, Mieter oder Pächter sein. Er kann sich von der Haftpflicht befreien, wenn er den Nachwuchs führt, daß er das Bauwerk nicht fehlerhaft errichtet, auch nicht mangelhaft unterhalten habe, ihn also keine Schuld treffe. Der Besitzer haftet also von vornherein, wenn er sich nicht entschuldigen kann.

Es ist von alterher verboten, in die Einfälsche über dem fremden Grundstück Gase, Dämpfe, Gerüche, Rauch, Kuch, Wärme, Erschütterungen einzuführen. Das Bürgerliche Gesetzbuch erstricht dieses Gebot auch auf Gäräuse und Ähnliche, von einem anderen Grundstück ausgehende Einwirkungen. Doch was sollte herauskommen, wenn dieser Grundsatz streng durchgehalten würde? Da könnte niemand mehr seinen Ofen hängen, weil auch aus seinem Schornstein auf das Nachbargrundstück zieht. Notwendigen erläutert deshalb unser Recht, daß der Grundbesitzer Einwirkungen nur verhindern kann, wenn die Verhütung seines Grundstücks wesentlich beeinträchtigt wird. Gegenüber unerlässlichen Verstärkungen hat der Nachbar den Anspruch auf Unterlassung. Hierzu ist aber eine praktisch wichtige Ausnahme durch unsere Gewerbeordnung für gewisse gewerbliche Anlagen gemacht. Da vor der Genehmigung der Plan öffentlich ausgeschaut und zu Einschätzungen dagegen aufgefordert wird, so kann, wenn die Anlage in ordnungsmäßiger Weise errichtet ist und betrieben wird, nicht auf Einstellung des Betriebes geplänet werden, sondern lediglich auf Schadenerhalt. Dieses Vorrecht gilt jedoch nur für im § 10 der Gewerbeordnung aufgeführte gewerbliche Anlagen, und muß sich Interessenten darauf verwiesen, die lange Liste der Anlagen dort nachzulesen.

Der Nachbar, der eine besitztigenbe Einwirkung befürchtet, z. B. durch Errichtung einer Brauerei, den Betrieb einer Eisenbahn, kann, wenn mit Sicherheit voraussehbar ist, daß die Anlage eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge haben wird, schon im voraus darauf klagen, daß die Anlage unterbleibt.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 179.

Freitag den 3. August 1917.

Beiblatt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 2. August.

— Der Reichskanzler in Wien, Reichskanzler Dr. Michaelis ist am Mittwoch, 8 Uhr 32 Minuten, in Begleitung des Unterstaatssekretärs von Stumm und des Legationssekretärs v. Prittwitz in Wien eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhofe von dem Botschafter Grafen Wedel und Legationssekretär Grafen Walterskirchen in Vertretung des Ministers des Äußeren empfangen. Der Botschafter und der Legationssekretär begrüßten den Reichskanzler in herzlichster Weise, wozu der Botschafter auch die Herren von Stumm und von Prittwitz willkommen hieß. In offenen Autos fuhren der Reichskanzler, der Botschafter und die Begleitung des Reichskanzlers nach der deutschen Botschaft. — Der deutsche Reichskanzler Dr. Michaelis hat den Mittwoch-Vormittag in Besprechungen mit dem Minister des Äußeren Grafen Czernin zugebracht, welche am Nachmittag fortgesetzt wurden und bis in die Abendstunden dauerten. An diesen Besprechungen nahmen auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Stumm, und der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Prinz Hohenlohe, teil. Daß Dr. Michaelis und Graf Czernin in den großen grundlegenden politischen Fragen eines Sinnes sind, erhellt aus ihren sich grundsätzlich deckenden Reden, welche sie am 28. Juli unabhängig voneinander vor Pressevertretern gehalten haben. Mit Rücksicht hierauf konnte Dr. Michaelis seine Anwesenheit in Wien dazu benützen, um sich über die Gesamtheit der sonstigen politischen und wirtschaftlichen Fragen im einzelnen zu unterrichten, welche im Einverständnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn während des gegenwärtigen Krieges bestehen. Die Unterredungen der beiden Leiter der auswärtigen Politik der verbündeten Mittelmächte haben auch auf diesem Gebiet zur erneuten Festlegung der gemeinsam zu verfolgenden Richtlinien geführt.

— Zum Rücktritt (?) des Ministers v. Voebell. Die Melbung des "Böllischen Bureaus" über das Rücktrittsgesuch des Ministers des Innern von Voebell wird von der "Kreuzzeitung" als irreführend bezeichnet und wie folgt richtiggestellt: Es entsteht der Anschein, daß Herr von Voebell durch die königliche Entscheidung zugunsten des gleichen Wahlrechts zu seinem Rücktrittsgesuch veranlaßt worden ist und dann natürlich an ihm festhält. Die wirkliche Sachlage ist eine andere. Herr von Voebell war bereit, sich auf den Boden des Wahlrechtverlasses zu stellen und an seiner Durchführung mitzuwirken. Dagegen hielt er eine gebedliche Zusammenarbeit mit Herrn von Bethmann-Hollweg, der am 11. Juli ja noch im Amt war, nicht für möglich. Nach dessen Ausscheiden lag ein zwingender Anlaß zum Rücktritt für den Minister des Innern nicht mehr vor. Wenn er trotzdem sein Rücktrittsgesuch nicht ausdrücklich zurücknahm, so hatte das vermutlich den Sinn, daß St. Majestät und auch dem neuen Ministerpräsidenten für die durch die neue Lage entstandenen Personalfragen freie Hand gelassen werden sollte.

— Ein fortschrittlicher Abgeordneter über Kurland. In Danzig hat sich der fortschrittliche Abgeordnete Weinhausen in einer Versammlung des liberalen Vereins über die Erzberger-Scheidemann'sche Friedenszielserklärung äußert und gesagt: "Wir führen einen Verteidigungskrieg wider unseren Willen, wir wollen unsere Ehre und unser Dasein verteidigen und aus ihm unbedingt hervorgehen. Für dies wirken die fortschrittliche Fraktion und weiter die Mehrheit des Reichstages. (Zuruf: „Und Kurland!“) Der Verständigungsfrieden, wie er von der Mehrheit beschlossen ist, fügt durchaus nicht voraus, daß Kurland herausgegeben wird." (Beifall.)

— Freiherr von Rheinbaben, der Oberpräsident der Rheinprovinz, wurde in einigen Blättern als "bekanntlich seit längerer Zeit leidend" bezeichnet, so daß als sein Nachfolger der lebige Landwirtschaftsminister Dr. Freiherr von Schorlemer "ausgesucht sei". Aus sicherer Quelle wird der "Kölner Volksatz" mitgeteilt, daß Freiherr von Rheinbaben von diesen Berliner Meldungen überrascht sei. Er hat kein Rücktrittsgesuch eingereicht, weil er sich gegenwärtig in völliger geistiger und körperlicher Gesundheit erfreut.

— Zum Wechsel in den leitenden Stellen. Das Spiel mit den Gesichtern geht weiter. Das "Berl. Tagebl." betrachtet die Ernennung des Botschafters von Kühlmann zum Staatssekretär des Äußeren und das Verbleiben Helfferichs als Vizekanzler und Minister ohne eigenes Ressort als feststehend. Als sicher gelte ferner, daß Reichsschiffsekretär Graf Nordern das Reichskanzleramt erhalten, dem ein neues Kriegshandelsamt vermutlich unter dem Präsidenten des Hansabundes Nicker abgetrennt werden soll. Für den Posten des Reichstagssekretärs wird noch kein Kandidat genannt.

— Der "Vater-Anzeiger" betrachtet den Rücktritt des preußischen Finanzministers als sicher und bezeichnet als dessen Nachfolger entweder den Regierungspräsidenten von Bismarck oder den Präsidenten der Seehandlung von Düsseldorf. Neben dem Oberlandesgerichtspräsidenten von Solingen wird für den Posten des preußischen Justizministers auch der Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Dr. Pösch, genannt.

— Der Kanzler und die bayerische Kohlenfrage. Bei der Anwesenheit des Reichskanzlers in München ist mit

diesem auch die Kohlenfrage eingehend besprochen worden. Insbesondere hat der König persönlich den Kanzler auf den großen Mangel an Kohlen in Bayern und auf die hieraus sich ergebenden Missstände nachdrücklich hingewiesen und ihm dringend ans Herz gelegt, daß Bayern in der Kohlenversorgung für die Industrie und den Haushalt gegenüber anderen Teilen des Reiches unter keinen Umständen benachteiligt werden dürfe.

— Von der gewöhnlichen Heuernte im Spreewalde kann man sich in diesem Jahre nur schwer einen Begriff machen. In unserem Kreis liegt die 44 050 Hektar große Wiesenfläche zwischen Lübbenau, Raddusch, Burg, Bähnigk und Straupitz, die zu den sogenannten Bewässerungswiesen gehört, da es möglich ist, sie während der trockenen Jahreszeit mit Hilfe der Schleusenwerke der Spree und ihrer Wasserarme zu bewässern. Am trockensten Mai wurde diese riesenhafte Wiesenfläche mehrfach unter Wasser gelegt, und das Ergebnis war ein Dresdener von noch nie dagewesener Größe. Es sind diesmal Grashöhen von einem Meter und mehr zu verzeichnen gewesen, so daß die Schnitter im Grase nicht mehr zu sehen waren. Das Heu ist von hervorragender Güte, überaus würdig und saftig. Man schätzt den Ertrag auf mindestens 50 Millionen Mark, während vor dem Kriege eine gute und eine sehr gute Ernte einen Wert von 10 bis 12 Millionen, im allerhöchsten Falle 15 Millionen Mark ergab.

## Aus besetzten Gebieten.

### Das neue Polen.

Vor einem bedeutsamen Schritt zum weiteren Ausbau.

— WB. Warschau, 1. August. Amtlich wird hier mitgeteilt: Wie bekannt, fanden in den letzten Tagen zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten hier Verhandlungen über den Vorschlag des provisorischen Staatsrates, betreffend die vorläufige Organisation der polnischen obersten Staatsbehörden, statt. Die Verhandlungen führten zu voller Übereinstimmung der Ansichten unter den Delegierten und die vereinbarten Entschlüsse wurden den beiderseitigen Regierungen mitgeteilt. Hierauf steht zu erwarten, daß in der nächsten Zeit ein bedeutender Schritt zum weiteren Ausbau des polnischen Staates erfolgen wird.

— Berlin, 1. August. Nach polnischen Blättern sind die Verhandlungen zwischen den Vertretern des polnischen Staatsrates und den deutschen Behörden wegen der Übernahme des Gerichtswesens durch den Staatsrat soweit gediehen, daß die Übernahme durch den Staatsrat wahrscheinlich am 15. August erfolgt. Das Mitglied des Staatsrates Sobolewski richtet zurzeit eine polnische Staatsanwaltschaft beim Appellationsgericht und bei den Bezirksgerichten ein. Das Schulwesen dürfte im September ganz in polnische Hände übergehen. (B. T.)

— WB. Warschau, 31. Juli. In der letzten Gesamtsitzung des vorläufigen Staatsrates, unter Vorsitz des Vizemarschalls Pomorski, wurden nach Besprechung der Kreisämter und Maschinahuinen der letzten Tage Mitteilungen der Kommissare über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit betr. Bildung einer polnischen Regierung entgegenommen und der Entwurf einer entsprechenden Denkschrift an den Generalgouverneur Besler angenommen.

## Provinzielles.

— Breslau, 2. August. Unschuldig verurteilt? Vor einiger Zeit hatte sich der Buchhalter Löwenberg in Breslau vor der Strafammer wegen Unterschlagung und Untreue zu verantworten gehabt. Er sollte seinem Chef, dem Kaufmann Bielschowsky, mehrere tausend Mark veruntreut haben. Der Chef selbst hielt es für ausgeschlossen, daß L. diese Veruntreuungen begangen haben sollte, und er bat den Angestellten, der viele Jahre bereits bei ihm tätig gewesen war und sein volles Vertrauen genoss, nicht entlassen. Das Gericht hatte aber aus dem Ergebnis der Beweisaufnahme die volle Überzeugung von der Schuld des Angeklagten gewonnen und denselben zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre sechs Monaten verurteilt. Der Verurteilte, der in Haft genommen wurde, bestritt nach wie vor, sich schuldig gemacht zu haben. Inzwischen ist an die Firma ein anonymes Brief mit einer Einlage von 12 000 M. gekommen, welcher die Mitteilung enthielt, daß L. zu Unrecht verurteilt worden sei. Der Buchhalter ist nunmehr vorläufig aus der Haft entlassen worden, und es wird gegen ihn zu seinen Gunsten ein Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet werden.

— Bergsturz. — Betriebsunfall. Am Sonntag, nachmittags, hat sich die Märkische Straße 110 wohnhaft Arbeiterfrau Emma Hauer, deren Mann im Felde steht, vergiftet. Die 30 Jahre alte Frau ist Mutter von 7 Kindern. — Auf dem hiesigen Güterbahnhof-West verunglückte an Montag, vormittags in der 9. Stunde, ein Arbeiter dadurch, daß er von einem Wagen abstürzte und Kopfverletzungen davontrug.

— Guben. Von 30 auf 600 M. getrieben. Kurzlich wurde die Obschung der an der Straße nach der

Försterei stehenden Apfelbäume durch die Stadt verpachtet. Das erste Gebot lautete auf 30 M. Sofort legte aber die Preistreiberei ein, so daß der letzte Bieter mit 600 M. die Nutzung erwarb.

— Wansen. Die Maulwurfsgrille oder Werre macht sich dieses Jahr auf den helligen Gemüse- und Gurkenfeldern stark bemerkbar. Mit ihren schwertartigen Vorderbeinen gräbt sie auf den Feldern Gänge unter der Erde, zerreißt dabei die feinen Wurzelsäulen und hölt die Kartoffeln aus. Man fängt die Grille durch Eingraben von Töpfen.

— Brieg. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde in Michelwitz in dem Anwesen der verm. Frau Bädermeister Biedermann verübt. In Abwesenheit der Hausbewohner, die auf dem Felde beschäftigt waren, stieg der Dieb durch ein Fenster in die Wohnung und entwendete zwei Uhren, zwei silberne und eine goldene Uhrkette, fünf Brote, die vorhandene Butter und zwei Sparassenbücher über 4000 M., von welchem Betrage bereits 500 M. abgehoben worden sind. Bisher konnte der Dieb noch nicht ermittelt werden.

— Karlsmarkt, Kr. Brieg. Ertrunken. Am Sonnabend abend badete die 12jährige Tochter des Stellenbewalters Schönwitz von hier im Stober. Sie geriet dabei an eine tiefe Stelle und sank unter. Auf ihre Hilfesuche sprang ein in der Nähe befindlicher Mus in das Wasser und zog das Mädchen heraus. Beider waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

— Schleiden. Todessurz. — Russisches Offiziersheim? Mittwoch in den ersten Morgenstunden wurde die Witfrau G. im Hausrat des Grundstücks Markt 30 als Leiche aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich die fast 67 Jahre alte Frau in geistiger Niedergang aus dem dritten Stockwerk durch den Eichschacht in den Hausrat hinabgestürzt. — Wie wir hören, sind Verhandlungen mit der Provinzialverwaltung im Gange wegen Weiterbringung einer größeren Anzahl gefangener russischer Offiziere in den Baulichkeiten der Provinzialverwaltung in der Sedanstraße zu Schweidnitz.

— Seifersdorf (Kr. Schweidnitz). Ein gemeiner Diebstahl wurde am Dienstag abend hier selbst verübt. Der Vergiwalide Alfred Hoffmann berichtet, daß ihm ein am Straßengraben unweit seiner Wohnung weidender Biegenbock gestohlen worden ist. Das entwendet: Tier ist 4 Monate alt, weiß und hornlos. Falls der unbekannte Dieb nicht bereits eine Schlachtung vorgenommen hat, wird vor Auktions gewartet.

— Altenburg. Ein schweres Unwetter ging über die hiesige Gegend hernieder. Die Wassermassen zerrißten die Felder und nahmen von den Abhängen den Boden mit Kartoffeln und Rüben mit. An mehreren Stellen schlug der Blitz ein und zündete. Das Gewitter war von Schüssen begleitet. Der Schaden ist sehr erheblich.

— Hirschberg. Zu dem Brände der Leierbuden infolge Blitzschlags, wovon wir bereits kurz berichteten, teilt der "Bote" u. a. noch folgendes mit: Das Jahr vielen Besuchern wohlbekannte Gasthaus wurde vollständig eingeebnet. Die Leierbuden, auf dem Touristenweg nach Spirkendorf und Spindelmeile gelegen, etwa zehn Häuser, bilden auf eine Geschichte von über 100 Jahren zurück. Ein gewisser Adolf soll sich dort zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zuerst in einer Reishütte niedergelassen haben, und von einer Leier, die er bei sich führte, soll die ganze Gruppe der Häuser ihren Namen erhalten haben. Dieser Adolf hat dort vor mehr als reichlich 100 Jahren die erste der Leierbuden errichtet. Das Haus steht jedoch nicht mehr, es wurde im Jahre 1890 durch Blitzschlag zerstört. Bis in die neuere Zeit hinein stammten fast sämtliche Einwohner der Leierbuden aus der Familie Adolf. Auch die Adolf aus der "Neuen Schlesischen Baude", der Michelbaude und zahlreiche Träger des Namens aus Schreiberhau stammen aus den Leierbuden. Das jetzt abgebrannte Gasthaus Leierbude war im Jahre 1876 erbaut und zunächst von Johann Spindler, dann von dessen Sohne, von 1892 an von Franz Adolf aus Friedrichsthal bewirtschaftet worden. 1894 ist es dann auf Wenzel Hollmann, den sogenannten Schneidewinkel, übergegangen. Von diesem und dessen Frau, einer Urenkelin des Erbauers der Peterbaude, des Johann Petermann, ist es erst zu einer beliebten Einkehrstätte gemacht worden.

— Kammerwaldau. Vom Blitz erschlagen wurde bei dem Gewitter am Montag nachmittag die Stellenbesitzerin Ernestine Kanbach. Sie kehrte mit ihrer achtjährigen Tochter an der Hand von der Arbeit auf dem Felde zurück, als sie in der Nähe ihrer Bewohnung den Blitz traf und auf der Stelle stürzte. Wunderbarweise blieb das Kind unverletzt. Der Zusatz will es, daß der im Felde stehende Mann der vom Blitz erschlagenen sich gerade auf der Urlaubskreise nach der Heimat befindet, wo ihm allerdings ein trauriges Wiedersehen beschieden ist.

— Freystadt (Niederschles.). Einen furchtbaren Kindermord hat eine Dienstmagd in Neu Tschau im hiesigen Kreise begangen. Sie zerstülpelte ihr erst wenige Stunden altes Kind und warf es in den Duttetrog. Die unmenschliche Mutter wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

**Ausfall.** Ein dreifester Gauerschreck wurde in dem Dorfe Stanis bei Groß Nauendorf im hiesigen Kreise ausgeführt. Dort erschien bei der Bauersfrau sowohl ein Gendarm mit zwei Civilisten, der sagte, er hätte die Aufgabe, alles Geld der Frau zu beschlagnahmen, und zwar in einer Haftschmiede angeleget. Trotz Streubotschaft der Frau wurde die Wohnung nach Geld durchsucht und 500 Mark Papiergeld beschlagnahmt. Der Gendarm entfernte sich darauf sehr schnell mit seinen Begleitern. Wie sich jetzt herausstellte, war die Frau einem dreifachen Gauers in die Hände gefallen. Es gelang noch nicht, den falschen Gendarm und seine Begleiter zu ermitteln.

**Ziegenhals.** Todesfälle. Der Knabe Paul Bandescha, ein Sohn des hier verstorbenen Zigarrenfabrikanten L., starb von einem Krebsbaum und war sofort tot. — Die Arbeitersfrau Hanny stand an einem Stein im Viehkuhle die Leiche des zweijährigen Sohns des Stellenbesitzers Joseph Weisel aus Nillendorf. Das Kind war dort ins Wasser gefallen.

**Leobschütz.** 10 Pf. Packpreis pro Birne. Dieser Tage stand die Verpackung der Obstzulieferung des Kernobstes der Kreislaafer des Kreises Leobschütz statt. Wurden schon für die Kirschen unglaubliche hohen Preise gezahlt, so sind die Angebote für das Kernobst noch viel höher. Es brachte u. a. die etwa 3 Kilometer lange Straße Bautzen-Kreisgrenze-Dobraslitz, die mit Birnen beplankt ist, obwohl nicht gerade große Erträge zu erwarten sind, 10 730 Mt. Jede Birne auf dem Baum kommt nach sachverständiger Schätzung schon jetzt weit über 10 Pf. zu stehen. Was wird sie reif kosten? Bäcker sollen Berliner Firmen sein.

**Friedeberg a. d. N.** Beschlagnahme Weizenware. Eine Menge verschiedener, aus gutem Weizengehalt hergestellter Backwaren, welche nach Binsberg bestimmt waren und von einem Bäcker aus Kleinrichthof bei Liebenhal stammten, wurden auf dem hiesigen Bahnhof beschlagnahmt.

**Friedland D.S.** Gewitterschäden. Montag abend zog ein schweres Gewitter auf, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Die Straßen standen unter Wasser, das in Häusern und Kellern drang. Über Elgau-Friedland ging Hagel nieder; der das Unwetter begleitende Sturm richtete am Ostb errichtlichen Schäden an. Von den zahlreichen Blitzeschlägen traf einer die Scheune des Stellenbesitzers Albert Schwarzer zu Körpitz, die bereits die gesamte Ernte barg. Sie wurde ein Maus der Flammen. Der Schaden ist nur zu einem kleinen Teile durch Versicherung gedeckt. Ein Strahl traf das Schulgebäude zu Klein-Schöllendorf, zündete aber nicht. In Groß-Schöllendorf zerschmetterte der Blitz einen Birnbaum, die dicht daneben stehende Scheune blieb vorerst stehen. In Lamsdorf ging ein Strahl in das Bahnhofshotel Pusch nieder, zündete aber auch nicht. Ein im Schankraum befindlicher Gast wurde bestimmt, erlitt aber sonst keinen weiteren Schaden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. August.

**Kartoffelernte.** Es ist im vorigen Jahre beobachtet worden, daß Kartoffeln geerntet wurden, bevor sie ausgereift waren. Es gefiel dies aus Gewinnsucht, um die hohen Preise für Frühkartoffeln mitzunehmen, ohne zu bedenken, daß dadurch die Erntemenge zum Schaden der Allgemeinheit herabgesunken wurde. In diesem Jahre, wo die Preise ganz allmählich von Woche zu Woche um 50 Pf. von 10 bis auf 5 Mark pro Zentner abgebaut werden, würde die vorzeitige Überziehung für den Kartoffelsacker pekuniären Nachteil haben. Der rechnende Landwirt ließert nur reife Kartoffeln, weil der in den letzten Wochen vor der Reise zu erwartende Zuwachs in Geld umgerechnet mehr betragen würde, als die Preisdifferenz beträgt. Erriet z. B. jemand vor eingetretener Reise am 2. August von einem Morgen 35 Zentner Kartoffeln, so würde er 35 mal 9,50 = 332,50 Mark erhalten. Wartet er dagegen mit der Überziehung bis zur vollen Reife, sagen wir mal 14 Tage, also bis zum 17. August, so würde er mindestens acht Zentner mehr, also 43 Zentner ernten. Der Preis würde dann zwar nicht mehr 9,50 Mt., sondern nur noch 8,50 Mt. betragen, der Gelbertrag pro Morgen aber 43 mal 8,50 Mt. = 365,50 Mt. Der Gewinn beträgt demnach 365,50 weniger 332,50 = 33 Mt. pro Morgen. Der Kartoffelsacker würde sich bei der Reifung der gut ausgereiften Kartoffeln nicht der Gefahr aussehen, daß ihm der abnehmende Kommisskondi 1 bis 2 Mt. wegen Unreife in Abzug bringt (wie es dem Kommisskondi zur Pflicht gemacht ist) und hätte das Gewichtlein, seine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit nicht verlegt zu haben. Auch würde er später bei Erfüllung seines Lieferungspflichten, die sich nach der Anbaufläche richten, weniger ins Gedächtnis kommen. Es ist also jeder nur reif in Kartoffeln; es liegt in seinem eigenen Interesse und fördert die Volksnährung. Andererseits soll man bei eingetretener Reife, wo also mit einem Zuwachs nicht mehr gerechnet werden kann, mit der Lieferung nicht zögern, damit die jetzt bestehende Kartoffelnot beseitigt wird. Hierzu beizutragen liegt in wohlverstandenen Interesse der Landwirtschaft, der man leider so gern Vorwürfe macht.

**Bestandsicherung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw. und Bestandsicherung von Papierrohstoffen.** Wir weisen auf die bezügl. Pressenotizen im Anzeigenteile des Nr. 177 und 178 unseres Blattes hin. Die Bekanntmachungen selbst können in unserem Geschäftsstof eingesehen werden.

\* Die „Hundstage“, in denen wir uns nun schon seit 10 Tagen befinden, machen ihrem Namen diesmal alle Ehre. Die Sonne drückt brennend auf das Erde und die andauernd-warme Witterung, die allerdings für Mensch und Tier etwas drückend empfunden wird, fördert die Einigung der Körpererkrankungen. Der heißeste Tag im Jahr oder doch sicherlich einer der heißen war der 31. Juli. Bereits am Morgen wurden auf der Reg. Universitätsklinik in Breslau

19,2 Grad Celsius gemessen. Dann stieg im Laufe des Tages die Quecksilberläufe bedeutend und erreichte einen Höchststand von 23,2 Grad Celsius, in selbst abends um 9 Uhr stand das Thermometer noch auf 22,2 Grad Celsius. Der gestrige 1. August durfte seinem Vorgänger nicht nachstehen. Auch heute steigerte sich die Temperatur gewaltig, so daß etwas Regen höchst erwünscht wäre.

\* Zur Petroleumversorgung. Die Versorgung der Bevölkerung mit Petroleum wird in diesem Herbst und Winter keineswegs besser als voriges Jahr sein, im Gegenteil, man darf noch mit einer Verschlechterung in dieser Beziehung rechnen. Trotz der rumänischen Produktion und Lieferungen aus Österreich-Ungarn kam bei dem starken Verbrauch des Petroleum für militärische Zwecke auf keinen Fall mit einer besseren Petroleum-Versorgung gerechnet werden.

\* Wore gegen Ware. In neuerer Zeit hat der Gutsauchhandel einen erheblichen Umfang angenommen, indem häufig Gewerbetreibende ver suchen, landwirtschaftliche Erzeugnisse gegen andere Waren durch Ein tausch zu bezahlen. Ganz abgesehen davon, daß die Landwirte bei diesem Handel oft genug ein schlechtes Geschäft machen, ist das ganze Verfahren, zumal es sich meist um rationierte Lebensmittel handelt, unbedingt ungültig und die Beteiligten seien sich der Weisheit empfindlicher Beiträgung aus. Die Behörden erwachten in dem Verfahren eine Umgehung der bestehenden Vorschriften und werden Vorgehen der bezeichneten Art rücksichtslos verfolgen.

\* Die Ernährung des Viehs. Im Kreisnährungsamt stand am 28. d. Wk. eine Besprechung mit Vertretern der Landwirtschaft statt, in der die Frage der Viehhaltung im Wirtschaftsjahr 1917/18 eingehend erörtert wurde. Es herrschte, wie der „Schles. Bz.“ gemeldet wird, völlige Übereinstimmung darüber, daß vor allem die Ernährung der Arbeitstiere zu sichern sei, daß im übrigen aber die voraussichtlich in vielen Gegenden geringe Rüttlerente von jedem Landwirt bei der Entscheidung über die Zahl der von ihm durchzuhaltenen Tiere sorgsam berücksichtigt werden müsse. Die zu treffenden Maßnahmen werden Gegenstand weiterer Beratungen mit Vertretern der Landwirtschaft bilden.

\* Pflanzt Nutzäume an. Der Landwirtschaftsminister weiß in einem neuen Erlaß wiederholt auf die Bedeutung der Nutzäume für unsere Kriegswirtschaft hin. Gleichzeitig hat sich der Minister bereit erklärt, solche Anpflanzungen gemäß den Grundsätzen, die für die Gewährung von Beihilfen zur Anpflanzung von Obstbäumen aufgestellt sind, mit den höchst zulässigen Zuwendungen aus Staatsmitteln zu unterstützen.

**fr. Gottesberg.** Das Eisernes Kreuz erhielt im Beisein der Musketier-Schützen Otto Beier, Sohn der Gaschützenkönigin Clara Beier von hier.

**z. Weißpeln.** Beförderung. Bürgermeister Bruno Panke, Sohn des Gendarmeriewachtmasters a. D. P. hier selbst, wurde zum Offiziersstellvertreter befördert.

**Dittmannsdorf.** Sammelergebnis. — Auszeichnung. Die Sammlung, welche die Dittmannsdorf-Steinendorfer Sanitätskolonne vom Roten Kreuz aufgenommen der Bürgermeister für Heer und Marine veranlaßte, ergab in Haush- und Schulammlungen von Dittmannsdorf und Julianendorf 118,75 Mt. Allen Geben sei vielmals herzlich gedankt. — Der Bergauer Richard Gröschel, Sergeant d. R., erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

## Arras 1917.

(Fortsetzung aus Nr. 178.)

### III. Die letzten Kämpfe im Mai und Juni.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die letzten Ereignisse der Frühjahrsschlacht vor Arras brachten zunächst noch den großen allgemeinen Angriff der Engländer vom 2. Mai, dauerter sich jedoch bis Ende des Monats in Schlachten und Gefechten mehr britischen Charakters und letzten schließlich in der ersten Juniwoche zu der neuen feindlichen Offensive in Flandern über.

Die rein örtliche Bedeutung der Eroberung von Arras e. g. am 28. April konnte den Deutschen natürlich keineswegs befriedigen. Er hatte von dem mit größtem Aufwand durchführten Angriffen einen entscheidenden Erfolg erwartet.

So war er denn am 20. April zunächst bemüht, bei Oppy das Erreichte wenigstens nach Kräften auszubauen. Am frühen Morgen griff er das Dorf an, drang ein, wurde aber durch preußische Gardereserve im Handgemenge erst aus dem Dorf, dann aus dem dicht westlich gelegenen Parc wieder hinausgedrängt. Drei weitere starke Anläufe wurden abgewiesen.

Die feindliche Artillerie belegte am 28. April und den drei folgenden Tagen unsere Infanterie- und Batteriestellungen der ganzen Front, besonders aber das vergeblich berannte Oppy, mit schwerer und schwerster Kaliber, das sich zeitweise zum Trommelschlag steigerte.

Die feindliche Infanterie zeigte infolge unseres gut liegenden Vernichtungsfeuers nirgends ernstliche Reaktion, die Früchte dieser artilleristischen Vorbereitung einzuhemen.

Am 29. April wurde ein kleiner Angriff bei Roerue abgeschlagen, am 30. April früh erwartete Angriffe bei Vimy und südlich der Scarpe blieben aus; am 1. Mai brachen schwächliche Anläufe zu Infanterieangriffen östlich Monchy und bei Bantaine in unserem Sperrfeuer zusammen; Einzelunternehmungen bei Lens und Roos am 1. Mai und ein am 2. geplanter Angriff auf Oppy wurden durch unser Sperrfeuer,

teils schon im Keime durch unser Vernichtungsfeuer erstickt.

Immerhin hatte der Gegner seine Kampftruppen zum Teil abgelöst, seine Artillerietätigkeit wesentlich verstärkt, verschiedentlich Angriffe auf unsere Hesselballons unternommen und seine Tanks ausmarschiert lassen. Alles das deutete auf die Absicht eines neuen Angriffs.

Der 3. Mai war Großkampftag. Dem seit Mitternacht zum stärksten Trommelfeuer gestellten Artillerie- und Minenfeuer folgte früh 10 Uhr auf der Linie Achelle-Duval der feindliche Infanterieangriff, der sich nach Absicht und Anlage als neuer, auf 30 Kilometer Breite mit etwa 15 Divisionen ins Werk gelegter Durchbruchversuch darstellte und an Wucht den Angriff vom 28. April noch übertraf. Der Kampf entbrannte mit besonderer Hektik da, wo der Gegner seine neuen Divisionen eingesetzt hatte. Südlich der Scarpe, wo der Angriff wieder durch Tanks verstärkt worden war, verloren die Engländer zunächst in den Ort Cherisy sowie an einzelnen Stellen bei Miencourt, Ballecourt, südlich der Straße Arras-Cambrai und dicht südlich der Scarpe in unsere Gräben einzurollen. Südlich der Scarpe gingen Roerue und Fresnoy verloren.

Aus Cherisy und Roerue wurde der Gegner im Laufe des Tages wieder geworfen und dicht südlich der Scarpe zurückgedrängt. Was ihm am Abend von seinem Angriffserfolg verblieb, war ein etwa 500 Meter breites Nest innerhalb unserer Linie zwischen Miencourt und Ballecourt, sowie der Ort Fresnoy, der im Gegenangriff bis auf den Tell um die Kirche zurückgerollt, dann aber erneut an die Engländer verloren gegangen war.

Dagegen wurden die feindlichen Massen bei Gavrelle und Oppy, wo sie mit ganz besonderer Hartnäckigkeit in fünf Stellungen anfielen, durch preußische Gardereserve und bayerische Truppen immer wieder in stetig erneutem Kleinkämpfen von Trichter zu Trichter zurückgewiesen. Was der Gegner hier an Toten und Verwundeten verlor, war selbst im Rahmen der Artillerieoffensive ganz außerordentlich.

An der Nacht zum 4. Mai dauerten die erbitterten Kämpfe fort. Cherisy ging nochmals verloren, wurde aber wiederum gesäubert. Ballecourt wurde dreimal, am Morgen des 4. Mai zum vierten Male von diesen Infanteriemassen angegriffen. Vergeblich. Die Angriffe scheiterten auch hier unter den schwersten Einbußen für den Gegner.

Der Ansturm vom 3. Mai war der letzte in ganz grohem Stile angelegte Durchbruchversuch der Frühjahrsschlacht von Arras.

Er kann nach der Wucht seiner Massenstöße, nach der Erbitterung der Kämpfen und nach den ankernden schweren Verlusten des Gegners als Höhepunkt des ganzen Angriffskunternehmens gelten.

In der folgenden versuchte der Feind zwar noch wiederholst, hauptsächlich unter Anwendung seiner frischen gebildeten Artillerie, den Anschein der im frischen Stile einheitlich auf der ganzen Front durchgeführten Offensive zu wahren. Tatsächlich war jedoch der Augenblick erreicht, wo er im Rahmen der ihm für die Artillerieoffensive zur Verfügung stehenden Kräfte zu den Einzelunternehmungen übersehen musste, die noch bei jeder seinerartigen Offensive den Verlust auf die Verwirrung der großen Absichten zu verschaffen hatte. Was noch folgte, war das „Ausstoßen“ der großen Schlacht, das Nebenanodstadium bis zu dem Artilleriekreis, wo die schweren englischen Füllungen die Angriffskräfte der Offensiv an dieser Front erkannte und zu einem neuen Ertüchslus durchdrang.

Am 4. Mai lebten die wechselseitigen und überaus aktiven Trichterkämpfe um das Engländernest südwestlich Miencourt ein, die bis zum 8. Mai zu keinem endgültigen Resultat führten.

Abaecken von einem kleinen Geländeort südlich des Souchez-Naches, westlich Union, den der Deutche in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai errang und in den folgenden Nächten befestigte, gelang es seinen da und dort vorrückenden Stoßtrupps nirgends, Boden zu gewinnen.

Mit der Belagerung des hochliegenden Dorfes Kreuzen hatte der Deutche weitreichenden Einblick in unsere Stellungen gewonnen. Es galt daher, ihm vorzutäuschen, bevor er von dem ihm angeschlagenen Vortriebe Gebrauch machen konnte. Das Dorf war am 3. Mai auf den 4. Mai mit einer Artillerie- und Infanterieoffensive zu bekämpfen, welche den annehmenden Deutchen zwei Tage aufs Kraftstatische bearbeitet hatten, erforderte das Vorbrechen der Infanterie frontal gleichzeitig gegen die Ortschaft und die anfallenden Bäume. Der Sturm führte an erbitterten Nahkämpfen in Ort und Straße an, bei denen sich die Unberechenbarkeit unserer Infanterie über die Engländer besonders im selbständigen Handeln Neuer Gründen in hellstem Plicht zeigte.

Der Sturm auf den Ort wurde in der Hauptstrecke hauptsächlich Megalitern übertragen, der Pfeilpunkt auf den 8. Mai schob. Gleich am 4. Mai wurde mit den allgemeinen, am 5. mit den artilleristischen vorbereitenden Massnahmen begonnen. Nachdem unsere Geschütze den annehmenden Deutchen zwei Tage aufs Kraftstatische bearbeitet hatten, erforderte das Vorbrechen der Infanterie frontal gleichzeitig gegen die Ortschaft und die anfallenden Bäume. Der Sturm führte an erbitterten Nahkämpfen in Ort und Straße an, bei denen sich die Unberechenbarkeit unserer Infanterie über die Engländer besonders im selbständigen Handeln Neuer Gründen in hellstem Plicht zeigte.

Das Angriffskreis, Dorf und Anschlusslinien, wurde in vollem Umfang von 2 Kilometern Breite erreicht und gegen alle Wiedereroberungsversuche, die auch am 9. Mai noch andauerten, gehalten. Neun Ossiliere, 400 Mann Gefangene und viele Maschinengewehre waren neben dem taktisch wertvollen Geländegewinn das Ergebnis des sorgfältig vorbereiteten und mit entsprechendem Schwung und Glück durchgeführten Angriffs.

(Schluß folgt.)

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg**  
zu Waldenburg 1. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

bereits wieder losgefahren, es gab einen Ruck, und Dagobert Böllner setzte sich auf die Seite des kurz angebundenen Mannes.

„Sachte, sachte!“ murkte der alte Herr. „Der Vater Abraham bin ich nämlich nicht. Also sezen Sie sich gefälligst nicht in meinen Schoß!“

Die Damen hinter ihm lachten belustigt. Verlegen brühte sich Dagobert Böllner in die weichen Ledersessel des Viersitzers und blieb den alten Herrn, dessen Humor noch trocken als seine Stimme zu sein schien, heimlich von der Seite an, während die Chausseepappeln, wie an unsichtbaren Drähten auf glatten Stühlen gezogen, zu beiden Seiten hinter ihnen verschwanden.

„Sie sind Einjähriger, wie ich sehe?“ wedte die knarrende Stimme Dagobert Böllner plötzlich aus allerhand Nachdenklichkeiten.

„Zu dienen, Herr —“

„Krieger, wenn ich bitten darf!“ ergänzte der Alte. Aus dem Fond kam ein lustiges Lachen.

„Was amüsiert Dich denn so, Alte?“ fragte er, sich zu der jungen Dame wendend.

„Ich heiße Ulrike, Onkel — Krieger!“ gab sie halb beleidigt zurück.

„Ja, wenn Du vernünftig bist! Sonst nenne ich Dich Ritel! Das weißt Du doch!“ Damit drehte er sich wieder seinem Nachbar zu: „Nette Garnison, die Sie haben, was?“

„O ja!“ erklärte Dagobert und nickte bestrobligt wie ein strenger Oberlehrer, der Auskunft über einen Durchschnittsschüler gibt. „Das heißt, augenblicklich ist der Zustand nicht gerade gemischt!“

„So! — Ja, woran liegt das?“

„Wir haben Besuch in Aussicht!“ gab Dagobert Böllner Auskunft und lächelte dazu.

„Besuch ist doch etwas sehr Erfreuliches!“

„Immer wohl nicht!“

„Also unangenehmer Besuch?“

„Sehr unangenehmer!“ „Ist wohl die Schwiegermutter von Ihrem Feldwebel, was?“

Dagobert Böllner lachte sein fröhlichstes Jugendlachen.

„Vielleicht!“ versicherte er dann.

„Na, wer kann denn das sein?“ fragte der Alte neugierig.

„Kraichberg kommt!“ erklärte der Einjährige bedeutungsvoll.

Hinter im Wagen kämpfte jemand mit einem Hustenanfall ganz bedenklicher Art.

Das Fräulein sollte erst mal den Staub schlucken müssen, der hinter uns aufwirbelte! dachte der brave Dagobert dabei mitleidig.

„Kraichberg?“ fragte irgendwischen der alte Herr, ohne von dem Hustenanfall Notiz zu nehmen. „Wer ist da in das?“

„Ja, eigentlich heißt er Kraichberg, der alte Satan, der uns da auf die Pelle rückt! Mit einem weichen „G“, wissen Sie! Über nach den Gesetzen der militärischen Lautverschiebung hat sich sein Name in Kraichberg verwandelt. Und mit Recht!“

„So? Na, was ist denn das für 'n Herr?“

„Das ist eine richtig gehende Exzellenz! Und wenn er es anhält, wird er auch noch Feldmarschall! Im übrigen schüttelt er alle Ecken durch, boxt mit seinen Augen überall höher hinaus und bringt unsere Leute nichts um ihren Mitternachtsschoppen und unsfern Oberst um seinen Brühschlaf!“

„Na nu!“

„Er ist nämlich der Generalinspekteur!“

„Ja, dann freilich!“

„Und wenn so einer plötzlich hereinschmeißt, sage ich Ihnen, da wird jeder Handdruck vorher umgedreht, und das Grisseloppel ist in Permanent erklärt!“

„Ich habe gebacht, diese Inspektionen werden vorher gar nicht bekanntgegeben? So ein alter Schnüffler kommt über Nacht hereingeplagt und macht hallo?“

„Kraichberg wenigstens ist so einer!“

„Aber woher wissen Sie denn, daß er nächstens eintrifft?“

„Von Rechts wegen wissen wir auch gar nichts —“

„Aber von Links wegen, was?“

„Ja, natürlich!“ lachte Dagobert, erfreut über soviel Verständnis.

„Aber nun sagen Sie, wie ist das möglich?“

„Das hat uns ein Nebbok verraten!“

„Ein Nebbok? Das müssen Sie mir näher erläutern!“

„O, das ist sehr einfach! In Hohenstein soll der Alte ihn abschleben, morgen oder an einem der folgenden Tage. Er hat sich dort von Karlsbad her anmelden lassen. Sein Urlaub dauert noch eine volle Woche. Die wird er also auf der Jagd verbringen. Das ist nämlich sein Hauptvergnügen; nach dem Alarmtun nämlich! Nachher kommen wir dran! Dena von Hohenstein! nach Hannover stolpert er ja geradezu über Waldenburg. Und fällig ist er eigentlich schon im Frühjahr gewesen! Also morgen über acht Tage können Sie an uns denken.“

„Da können Sie aber dem Nebbok eigentlich sehr dankbar sein! Mehr wohl noch dem Jagdherrn, der so liebenswürdig war, Ihnen davon Mitteilung zu machen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Tageskalender.

8. August.

1492: Christoph Columbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an. 1811: Gründung der Universität Breslau. 1854: \* die Dichterin Johanna Voigt (Ambrosius) zu Einwethen in Preußen. 1911: † der Bildhauer Reinhold Begas in Berlin (\* 1831). 1914: Veröffentlichung des deutschen Weißbuchs über die Vorgeschichte des Krieges. Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Einmarsch der Deutschen in Belgien. 1915: Allgemeiner Rückzug der Russen zwischen Weichsel und Bug. Beginn des Angriffs auf Warschau.

## Der Krieg.

3. August 1916.

Zwischen Acre und Somme herrschte starker Artilleriekampf, kräftige feindliche Angriffe bei Doillers, Guillemont und Moncau wurden abgewiesen; die Grangonjons wurden aus dem von ihnen genommenen Dorfe Fleury wieder hinausgeworfen, auch wurden ihre Angriffe bei Thiaumont und am Chapitre- und Bergwald abgewiesen. — Im Osten wurden die Russen bei Postawy zurückgedrängt, am Serwisch herrschten lebhafte Handgranatenkämpfe; bei Ruda gelang es dem Feinde, in die österreichischen Reihen einzudringen, allein die sofortige Hilfe deutscher Truppen warf den Gegner wieder zurück. In den Karpathen, in der Gegend des Kopilus gewannen deutsche Truppen Raum, da Stochod brach ein starker russischer Angriff zusammen und an der oberen Moldau entwölften sich neue, für die verblüdeten Truppen glänzend verlaufende Kämpfe. — In England wurde der irische Patriot Sir Roger Casement hingerichtet.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Blatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 179.

Waldenburg, den 3. August 1917.

Bd. XXXIV.

## „Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothe.  
(Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

22. Fortsetzung.

„Gerhards Wünsche, Vater, die wohl nie im Ernst bestanden, fallen zu lassen“, ergänzte Lori, und, mit jedem Schritt dicht zu Gerhard hinstretend, sagte sie ganz still und ohne Härte:

„Ich war vorhin unfreiwillig Zeugin Deiner Unterhaltung mit Vergilia, Gerhard. Ich weiß also, was Du meinem Vater gesagt hast, und danke Dir, daß Du ihm gegenüber wenigstens den Mut der Wahrheit hattest. Du bist frei! Du kannst ohne Sorge und ohne Gewissensschmerzen in den Krieg ziehen, denn ich weiß nun, daß nicht nur Du, sondern auch ich mich über mein Gefühl täuschte.“

Geh mit Gott und vergiß, daß ein törichtes kleines Mädel an Liebe glaubte, wo nur geschrägsterliche und freundshaftliche Zuneigung sprach.“

„Lori“, stammelte Gerhard, Loris beide Hände ergreifend, „Du sammelst feurige Kohlen auf mein Haupt. Ich verdienst Deine Güte und Nachsicht gar nicht. Sieh“, fuhr er fort, Loris Wände leidenschaftlich an seine Lippen pressend, „ich bin ja wie von Sinnen gegeben. Ich weiß, ich habe unrecht, nein, schlecht gegen Dich gehandelt, aber ich hoffe, wenn ich wiederkehre und nicht eine feindliche Angel dieses Herz durchbohrt, daß alles noch gut wird. Ich hoffe, daß Du mir verzeihst, wie mir Dein gütiger Vater verziehen hat, und daß Dir später mein ganzes Leben — es gehört Dir — zeigen wird, wie hoch ich Deine Liebe halte.“

Lori schüttelte mit einem unendlich wehen Ausdruck in den blauen Augen das Köpfchen.

„Nein, Gerhard“, sagte sie fest, und ein stolzer, freier Zug trat in ihrem weichen Kindergesicht hervor, „das ist für immer vorbei. Ich glaube, wir waren beide im Irrtum. Meinetwegen brauchst Du Dich nicht zu sorgen. Ich will vergessen, daß Du Dich und mich täuschest, und wenn Du wiederkommst, wie ich es von der Madonna erbitten will, dann sollst Du wieder, was Du ja immer so gern mochtest, für mich der liebe, alte Onkel Gerhard sein.“

„Lori!“ Wie ein Schluchzen kam es aus Gerhards Mund. „Wie gut bist Du, und wie viel besser als ich.“

„Ach nein“, gab Lori mit einem herzerreißenden Lächeln zurück, Gerhards Hände fanden lassend und die eine Hand Bernd, die andere Gonda reichend, „ich bin gar nicht gut, Gerhard. Aber reich bin ich, unendlich reich, ich habe ja noch Vater und Mutter, Landel und Michel. Und alle haben mich lieb.“

Gerhard stürzte noch einmal auf sie zu, als wollte er sie an sich ziehen. Aber Lori entzog sich ihm mit einer einzigen, stolzen Gebärde, wie man sie diesem Kind kaum zugetraut hätte.

„Vielleicht lehre ich nie wieder. Lori! Läßt mir die Hoffnung.“

Lori schüttelte den Kopf.

„Wenn Du nicht wiederkehrst, Gerhard“, sagte sie leise, „so nimm die Versicherung, daß ich ohne Groll Deine Gedanke, und daß meine Gebete bei Dir sind, im Tode wie im Leben.“

Gonda umfang jetzt abschiednehmend den Bruder.

„Mach es dem Kind nicht so schwer“, flüsterte sie ihm zu.

„Lebe wohl, Gonda“, gab er leise zurück, „ich glaube nicht an ein Wiedersehen.“

Gott behüte Dich, Gerhard.“

Bernd schob Gerhard hinaus, weil er sah, Lori war am Ende ihrer Kraft.

Naum hatte sich die Tür hinter den beiden Männern geschlossen, da brach Lori in Gondas Armen zusammen.

„Meine tapfere Kleine“, flüsterte diese zärtlich; dann brachte sie Lori in ihrem eigenen Schlafzimmer zur Ruhe.

Mit großen, weit aufgeschlagenen Augen lag Lori in dem großen Himmelbett mit den gelbseidigen Vorhängen und hielt Gondas Hand.

Beide lauschten still in den Abend hinaus.

Dumpfes Nickerrollen klang herauf. Ein Gewirr von Stimmen. —

„Lehre gesund heim!“

„Auf Wiedersehen!“

„Ich will an Lori schreiben!“

Dann wurde es still. Gonda und Lori blickten verloren ins Weite.

Ganz fern verhallte das Rollen des abwärtsfahrenden Wagens.

Lori schloß die Augen.

„Schlaf, Liebling“, bat Frau Gonda, „Schlaf.“

Eine Weile verharrte die blonde Frau noch am Lager Loris und lauschte auf die immer tiefer werdenden Atemzüge des Mädchens. Dann stand sie mit schmerzlichem Lächeln auf.

„Sie schläft“, dachte sie. „Sie kann schlafen in allem Leid. Wer doch dieses Vorrecht der Jugend auch noch hätte, um alle Pein, allen Schmerz im Schlaf zu vergessen.“

Sie verdunkelte die Lampe mit dem großen, gelben Schirm, dann ging sie leise aus dem Zimmer.

Naum hatte Gonda sie verlassen, da richtete sich Lori hastig im Bett auf. Ihre zitternden Arme streckten sich flehend zu dem Madonnenbild auf, das, blumengeckmütig, über dem Lager hing, und hastig kan, es von ihren Lippen:

„Allernädigste, gnadenreichste Mutter der Schmerzen, hilf ihm, ihm und mir. Behüte sein junges Leben, schütze ihn vor Gefahr und vor der Augel des Feindes, und mache sein Herz still, wie das meine. In Deine schmerzensreichen Hände befehle ich sein und mein Geschick.“

Die Augen der Gottesmutter schauten ernst und mild auf das bei gende Kind, das für den bat, der ihm heute so bitter weh getan. Aber Lori war es, als würden die Augen der Gebenedeiten immer dunkler, schwermügiger.

Und plötzlich preste sie beide Hände auf ihr wild klopfnedes Herz.

„Gerhard kehrt niemals wieder“, murmelte sie tonlos, matt in die Kissen zurücksinkend.

Ein Schluchzen erschütterte den schlanken Körper, und heiße Tränen rannen über das junge Gesicht.

In dieser Nacht begrub Lori ihren Jugendtraum und all ihr Hoffen, während ein Adler über Schloß Hersau seine dunklen Kreise zog.

Lori hörte den heiseren Schrei und lächelte wed. Ein junger Adler war auch der, um den sie weinte, und das so früh seine Schwingen zerbrachen, das war Menschenficksal im Menschenland.

Sie hätte weit wandern mögen, um nie wieder Menschenland zu betreten, aber sie wußte es wohl: Ein jeder müßte den Weg gehen, der ihm beschieden.

Der ihre war wohl noch schwer und führte durch Dornengeheg — aber die blonde Frau da, die ihrem Vater zu eignen, die würde ihr helfen.

Endlich schloß Lori sich und fest den traumlosen Schlaf der Jugend.

Goldene stille Sommertage lagen über Schloß Hersau. Hell und klar bläute der Himmel über dem weißen Schleier der Berge, und Tauerde von Alpenblumen wiegten sich im Sommerwinde. Schwer und reich wurde das duftende Heu eingehbracht.

Vernd war, trotz seiner nahe bevorstehenden Abreise, viel auf dem Gutshof, der mit den Wirtschaftsgebäuden ein Stück entfernt vom Schloß lag. Er war überhaupt an diesen Tagen überall, nur Gonda sah ihren Mann kaum, außer beim Mittagsmahl. Gegen Abend fuhr er meist nach der Einstiegelei, um der Fürstin Donata

den Schluß seines Werkes vorzulesen: Zuweilen begleitete ihn Dichter, und Gonda atmete dann immer wie befreit auf.

Das fürstliche Geschwisterpaar fand sich auch häufig auf Hersau ein. Ganz wie gute Nachbarn — wie sie sagten — unangemeldet schneiten sie meist herein, wenn man sie gar nicht erwartete.

Prinz Ferdinand hatte seine Malstudien bei Gonda mit Eifer aufgenommen. Er war allerdings höchst überrascht gewesen, als er eines Vormittags zur Stunde kam, Gonda nicht allein im Atelier zu finden, sondern auch Lori, die bereits eifrig an ihrer Staffelei saß und arbeitete.

„Ich hoffe“, begrüßte ihn Gonda, „Durchlaucht haben nichts dagegen, wenn auch Lori an unseren Stunden teilnimmt. Ich finde sonst keine Zeit für unsere Stunden, und es wäre doch schade, wenn wir sie aufgeben müßten.“

Der Prinz sah die blonde Frau aus halbgeschlossenen Augen an.

„Ja, Baronin, das wäre allerdings schade“, entgegnete er langsam, die dunklen schweren Wimpern von den müden blauen Augen hebend und forschend zu Lori herüberblickend, die ihn mit einem seltsamen Ernst grüßte.

Was war nur mit der kleinen vorgegangen? Ganz anders sah sie aus. So ernst und verhalten, und in den blauen Augen dünkelte etwas, das er bei der lustigen kleinen noch nicht kannte.

Wenn ich ein Dichter wäre, dachte er, würde ich sagen, „das Leid hat da eine Heimat gefunden.“

Indessen gab sich der Prinz alle erdenliche Mühe, seinen Unmut zu verbergen, daß die Malstunde, von der er so viel erhoffte, durch Loris Gegenwart merklich entzaubert war. Jedenfalls mußte er suchen, seine Haltung zu bewahren, auch Frau Gonda gegenüber. Er verspürte nämlich mit einem Mal das Gefühl, als müßte er sich ihr gegenüber schämen.

Eine Welle arbeiteten die drei schweigend mit läblichem Eifer. Ab und zu stand Frau Gonda auf. Ihr langes weiches Kleid aus durchsichtigem Schleierstoff schleppete leicht über den Teppich, und dem Prinzen lief immer ein Schauer über den Rücken, wenn sie neben ihm trat und seine Arbeit prüfte. Ihre Korrektur war kurz und sachlich, zuweilen sogar etwas scharf.

Als sie wieder einen Tadel ungemein heftig aussprach, sah Lori von ihrer Arbeit auf und ihre blauen Augen tauchten bittend in die des Prinzen.

„Mutter meint es gar nicht so schlimm, Durchlaucht“, sagte sie wie entschuldigend, „sie will nur, daß wir ordentlich etwas bei ihr lernen. Was ich vorhin hier über meine Akademie zu hören bekam, war so entmutigend, daß ich am liebsten den ganzen Kram hier zusammengepackt hätte. Aber das würde Mutter

kränken, und das wollen wir doch nicht. Nicht nahr?“

Welch weiche Zärtlichkeit in der jungen Stimme klang, wenn sie „Mutter“ sagte.

Der Prinz hätt Lori um diesen Laut lieben können.

Frau Gonda achtete nicht auf die Unterhaltung der beiden. Ihre Gedanken waren augenscheinlich ganz wo anders.

Während jeder sich wieder in seine Arbeit vertiefe, irrten die Augen des Prinzen des öfteren zu Lori herüber, die in ihrem weinroten Kleid mit der matten Goldstickerei ihn so eigenartig reizvoll anmutete, daß er meinte, er sähe dieses Kind heute zum ersten Mal.

Wie ein kostliches Bild aus alter Zeit erschien sie ihm, und sein Erinnern ging zurück bis in die Kindertage. Hatte es ihm vielleicht gelächelt in der Zeit, da seine Mutter ihn noch in den Schlaf sang, da er noch gut und fröhlich war und noch nicht die Hand nach seines nächsten Weib begehrend ausstreckte?

Tat er das?

Der Prinz erschrak, so daß er Frau Gondas Frage nach seiner Schwester einfach überhörte.

(Fortsetzung folgt.)

Und um zehn sollte er schon da sein! Sonst zog er daran die Uhr. Es war ein paar Minuten über acht. Eigentlich keine Möglichkeit, die Zeit innezuhalten. Drei Stunden hatte er wohl gut zu marschieren. Dann war es längst elf vorbei. Freilich, wenn er in einem der Dörfer unterwegs einen Wagen mit Sonntagsausflüglern traf und dem Kutscher ein gutes Trinkgeld opferte, damit der die Peitsche öfter brauchte, war es doch nicht ganz ausgeschlossen, noch kurz vor Torschluß in die Kaserne zu schlippen!

Und so setzte er sich, nachdem er sich einigermaßen verschnauft hatte, übermals in Trab, so sauer es ihm an kam!

Der Abend war schwül. Die Augustonne nahm erst spät Abschied, und der Abendwind schließt noch hinter den Föhren in der Heide. Dazu war die Bandstrasse von jenem seligen, weißen Staub bedeckt, der durch alle Poren geht und das Schlosswerden so sehr beschleunigt.

Aber was half's? Trab — trab! mitsahen sich Schusters Lappen, und der Einjährige, Dagobert Böllner, der sie lenkte, blies die Bäden auf und wurde immer kurzatmiger.

Nun hörte er hinter sich das hastende Surren eines Autos. In einem richtigen Gilzugtempo schien es zu fahren, so schnell verstärkte sich das Geräusch. Schon klängt auch die Hupe auf, höhnisch, siegesicher: Plakat, gewöhnlicher Fußgänger! Sie hatte einen Ton wie irgendwie vorstülpliches, mit einem Katarh behaftetes Ungehörne und erweckte in Dagobert Böllner allerlei Zorngefühle, die auch andern Kilometerretern nicht ganz unbekannt sein sollen. Dieses wahnwitzig geführte Schnauferl flog ja wohl so schnell an ihm vorüber, daß kein Gedanke daran war, sich den Insassen verständlich zu machen und sie um einen etwa freien Platz bis Hordenburg bitten zu können. Nur die Kette von Staubwolken behielt er zu schlucken, die die Gummireifen alsdoch vor ihm her emporwirbeln würden.

„Putz Teufel!“ sagte er entrüstet, als der Wagen an ihm vorüberzusäusse. „Das ist die ekelhafteste Erfindung des ganzen Jahrtausends!“

Eine Minute später jedoch befreite er sich zu der entzückenden Ansicht, und dachte glückstrahlend: „Sieher Gott, es gibt doch ganz wunderliche Entwicklungen auf deiner schönen Erde! In so einem Auto zu fahren, zuval wem man will, ist das Entzückendste, was man sich denken kann!“

Gleich nachdem des Gefährts nämlich an ihm vorübergezogen war, hatte der Chauffeur die Geschwindigkeit mehr und mehr verringert und schließlich gehalten. Dann war der Kopf eines alten Herrn sichtbar geworden, und eine Stimme hatte den Einjährigen angerufen:

„Herr, Menn, was haben Sie 'n so zu laufen, was?“ Dagobert Böllner war hoffnungsfestig schnell näher gekommen. Am Schlag höflich grüßend, erklärte er:

„Ich muß noch Hordenburg heute abend!“

„Bis wann?“

„Bis zehn!“

„Und sind Kilometer?“

„Bon hier noch etwa zehn!“

„Und die wollen Sie in anderthalb Stunden schaffen? Alle Achtung, aber fertig kriegen Sie's nicht!“ „Ich rechnete auf einen Kramper in Reidelwitz oder Penzau!“

„Das ist aber doch zweifelhaft?“

„Sehr!“

„Na, dann steigen Sie bei uns ein! Meine Schwester will sich Ihrer erbarmen. Es ist nämlich ihr Auto!“

„Sie sind sehr glückig!“ sagte freudig bewegt der Glücksvogel. Der alte Herr hatte inzwischen den Schlag geöffnet. Dagobert stieg eilig hinein, verbeugte sich vor zwei Damen, von denen die eine unter dem dichten Autoschleier allerlei jugendliche Unmut durchzittern ließ, und nannte seinen Namen. Der Chauffeur war

und um zehn sollte er schon da sein! Sonst zog er daran die Uhr. Es war ein paar Minuten über acht. Eigentlich keine Möglichkeit, die Zeit innezuhalten. Drei Stunden hatte er wohl gut zu marschieren. Dann war es längst elf vorbei. Freilich, wenn er in einem der Dörfer unterwegs einen Wagen mit Sonntagsausflüglern traf und dem Kutscher ein gutes Trinkgeld opferte, damit der die Peitsche öfter brauchte, war es doch nicht ganz ausgeschlossen, noch kurz vor Torschluß in die Kaserne zu schlippen!

Und so setzte er sich, nachdem er sich einigermaßen verschnauft hatte, übermals in Trab, so sauer es ihm an kam!

Der Abend war schwül. Die Augustonne nahm erst spät Abschied, und der Abendwind schließt noch hinter den Föhren in der Heide. Dazu war die Bandstrasse von jenem seligen, weißen Staub bedeckt, der durch alle Poren geht und das Schlosswerden so sehr beschleunigt.

Aber was half's? Trab — trab! mitsahen sich Schusters Lappen, und der Einjährige, Dagobert Böllner, der sie lenkte, blies die Bäden auf und wurde immer kurzatmiger.

Nun hörte er hinter sich das hastende Surren eines Autos. In einem richtigen Gilzugtempo schien es zu fahren, so schnell verstärkte sich das Geräusch. Schon klängt auch die Hupe auf, höhnisch, siegesicher: Plakat, gewöhnlicher Fußgänger! Sie hatte einen Ton wie irgendwie vorstülpliches, mit einem Katarh behaftetes Ungehörne und erweckte in Dagobert Böllner allerlei Zorngefühle, die auch andern Kilometerretern nicht ganz unbekannt sein sollen. Dieses wahnwitzig geführte Schnauferl flog ja wohl so schnell an ihm vorüber, daß kein Gedanke daran war, sich den Insassen verständlich zu machen und sie um einen etwa freien Platz bis Hordenburg bitten zu können. Nur die Kette von Staubwolken behielt er zu schlucken, die die Gummireifen alsdoch vor ihm her emporwirbeln würden.

„Putz Teufel!“ sagte er entrüstet, als der Wagen an ihm vorüberzusäusse. „Das ist die ekelhafteste Erfindung des ganzen Jahrtausends!“

Eine Minute später jedoch befreite er sich zu der entzückenden Ansicht, und dachte glückstrahlend: „Sieher Gott, es gibt doch ganz wunderliche Entwicklungen auf deiner schönen Erde! In so einem Auto zu fahren, zuval wem man will, ist das Entzückendste, was man sich denken kann!“

Gleich nachdem des Gefährts nämlich an ihm vorübergezogen war, hatte der Chauffeur die Geschwindigkeit mehr und mehr verringert und schließlich gehalten. Dann war der Kopf eines alten Herrn sichtbar geworden, und eine Stimme hatte den Einjährigen angerufen:

„Herr, Menn, was haben Sie 'n so zu laufen, was?“

Dagobert Böllner war hoffnungsfestig schnell näher gekommen. Am Schlag höflich grüßend, erklärte er:

„Ich muß noch Hordenburg heute abend!“

„Bis wann?“

„Bis zehn!“

„Und sind Kilometer?“

„Bon hier noch etwa zehn!“

„Und die wollen Sie in anderthalb Stunden schaffen? Alle Achtung, aber fertig kriegen Sie's nicht!“

„Ich rechnete auf einen Kramper in Reidelwitz oder Penzau!“

„Das ist aber doch zweifelhaft?“

„Sehr!“

„Na, dann steigen Sie bei uns ein! Meine Schwester will sich Ihrer erbarmen. Es ist nämlich ihr Auto!“

„Sie sind sehr glückig!“ sagte freudig bewegt der Glücksvogel. Der alte Herr hatte inzwischen den Schlag geöffnet. Dagobert stieg eilig hinein, verbeugte sich vor zwei Damen, von denen die eine unter dem dichten Autoschleier allerlei jugendliche Unmut durchzittern ließ, und nannte seinen Namen. Der Chauffeur war

## Vermischtes.

Ein originales Kriegsgeld. Die Stadt Niederahnstein hat Kriegsgeld ausgegeben. Es sind sauber und geschmackvoll ausgeführte Gutscheine über fünfzig Pfennig, die von der Stadtclasse spätestens nach erfolgter Auflösung durch östliche Verantmachung und drei Monate nach Friedensschluß eingelöst werden. Die Vorderseite zeigt das Stadtwappen, umrundet von Ahornblättern und Trauben, und einen Schleppdampfer in Fahrt auf dem Rhein. Auf der Rückseite befindet sich eine Abbildung eines Wahrzeichens der Stadt Niederahnstein, der alten spätromanischen Johanniskirche an der rechten Mündungssite der Lahn, darunter die Zahl 50. Links von dem Bilde ist ein angeschnittener Schinken dargestellt, der den Besucher freundlich ansieht und von vergangene schöne Zeiten erinnert. Auf einem zweiten Bilde rechts lagern drei Küben friedlich nebeneinander. Im übrigen ist die Seite mit Dutzenden kleiner Wappen nebst den Worten "Stadt Niederahnstein 1917" bedruckt. Wenn man aber genauer hinsieht, findet man an ihrer Stelle über dem Schinken den tieplämpfenden Spruch: "Zarte Sehnsucht, Küchen Hosen", und über den Küben den lustigen Vers: "So leben wir, so leben wir." Der grimmige Humor weckt volles Verständnis bei den Empfängern der Scheine, besonders wenn sie davon eine große Anzahl besitzen und deshalb in der Lage sind, sich einen wirklichen Schinken zu kaufen, ohne gleichzeitig auf den fortgesetzten Genuss von Küben und allem dem, was daraus hergestellt wird, angewiesen zu sein. Natürlich bildet dieses Papiergeld für Fleischhaber einen willkommenen Gegenstand zur Vermehrung ihrer Sammlung von Kriegserinnerungen.

Wiersacher Mordanschlag. Ein Schlossergeselle in Ludwigshafen a. Rh. feuerte auf seinen Meister einen Schuß ab, der diesen schwer verletzte. Als die Frau des Täters hinzukam, stieß er sie durch einen Schuß ins Herz. Darauf ging er noch hause und schoß auf seine beiden Kinder, von denen er eines tödlich verletzte. Ob es sich um eine Wahnsinnstat handelt, steht noch nicht fest.

Weibliche Feuerwehr. Die durch ihre schwäbischen Volkstrachten bekannte Gemeinde Wannweil bei Ulm befreit nunmehr die erste uniformierte weibliche Feuerwehr Württembergs. Die Fabrikfeuerwehr der Spinnerei Wannweil hat nämlich 24 Mädchen mit Troppe, Helm und Kirt ausgerüstet. Bei einer Prüfung durch Bezirkfeuerlöschinspektor Eisenlohr (Neuulm) sprach dieser seine volle Anerkennung über die rasche und unsichtige Handhabung der verschiedenen Geräte aus. Um Überfälle Neuländer haben sich außerdem 200 Frauen dem Feuerwehrdienst zur Verfügung gestellt.

Neun Personen an Pilzvergiftung gestorben. Trotz aller Aufklärungs- und Belehrungsarbeiten erkennen sich durch Vermischung von Pilzen oder den Genuss verdorbneter bzw. aufgewärmter Pilze schwere Unglücksfälle. So sind nach einer Meldung aus Essen in Hamm sechs und in Bremen vier Personen einer Pilzvergiftung erlegen.

Schloß Tarasp im Unterengadin, eine Schenkung des verstorbenen Geheimrats Lingner in Dresden an den Großherzog von Hessen, wurde im Auftrage des neuen Besitzers vom Architekt Goenbach zu einem Kunsttempel umgeschaffen und neuerdings zur Besichtigung der Kunstmuseen geöffnet.

Einschränkung für den Vertrieb und die Herstellung von Glühlampen. Die Glühlampenfabriken werden in nächster Zeit einer besonderen Nationierung unterworfen werden. Insbesondere soll eine Einschränkung der noch immer sehr bedeutenden Ausfuhr von Glühlampen vorgenommen werden. Man hat die Erfahrung gemacht, daß für deutsche Glühlampen augenblicklich im Auslande niedrigere Preise angelegt werden, als sie im Inland gefordert werden müssen. Außerdem ist der Verdacht nicht ganz von der Hand zu weisen, daß vielfach deutsche Glühlampen über die neutralen Staaten ins feindliche Ausland gelangt sind. Für den Verkauf im Inlande wird das Bezugsscheinssystem eingeführt werden.

Der Kriegsgefangene in der Kiste. Seit jenem berüchteten Wiener Schneller, der als Erster infolge einer Wette eine Eisenbahnreise in einer Kiste unternahm und halbtot unterwegs entdeckt wurde, ist das Kapitel der Reisen in der Kiste um manchen Fall bereichert worden. In der Kriegszeit hat man mitunter gesehen, daß hier und da ein Kriegsgefangener diesen Weg benutzt haben soll, um die ersehnte Freiheit wieder zu erlangen. Ein solcher Fall wurde jetzt auf dem Güterbahnhof Speldorf entdeckt. Als dort ein Wagen, in welchen Kohlen geladen waren, rangiert wurde, ließ er auf einen Prellbock auf und wurde dadurch stark geschockt. Kurz darauf ertönten Hilferufe unter den Kohlen herauf, und als man nachschaute, fand man die Trümmer einer Kiste und in diesen einen russischen Kriegsgefangenen. Der Gefangene war beim Kohlenaufladen beschäftigt gewesen, und hatte angenommen,

dass der betreffende Wagen nach der Schweiz transportiert werden würde. In seiner Kiste befand er sich ziemlich wohl und unbehelligt, bis der Zusammenstoß mit dem Prellbock der geplanten Ausreise ein Ende machte.

## Letzte Nachrichten.

### Der Reichskanzler in Wien.

WTB. Wien, 1. August. An dem Frühstück in der deutschen Botschaft nahmen außer dem Reichskanzler Dr. Michaelis und seiner Begleitung teil: die Ministerpräsidenten Dr. von Seidler und Graf Osterhaz, der Minister a la retra Groß Batthyany, Sektionschef im Ministerium des Außenfern von Bistow, der türkische Geschäftsträger Blaqua Bey und der bulgarische Gesandte Dzogher sowie die Herren der Botschaft.

WTB. Wien, 1. August. Den Abensblättern zufolge fuhr der deutsche Reichskanzler vormittags zum Minister des Außenfern, wohin ihm bald der Botschafter Graf Wedel folgte. Während der Abwesenheit des Reichskanzlers wurden auf der Botschaft vom Ersten Oberhauptmeister Prinzen Hohenlohe, dem Ministerpräsidenten von Seidler und dem Kriegsminister v. Stöger-Steiner Karten für den Reichskanzler abgegeben. Um 1 Uhr kehrte der Reichskanzler in die Botschaft zurück, wo ein Frühstück stattfand.

### Der englische Völkerrechtsbruch vor der zweiten Kammer in Holland.

WTB. Amsterdam, 1. August. Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus dem Haag: Von einem Mitglied der zweiten Kammer wurden folgende Fragen an den Marineminister gerichtet: War es den Marinebehörden bekannt, daß in der Nacht vom 15. zum 16. Juli ein Geleitzug deutscher Schiffe einen holländischen Hafen verlassen und nach Norden fahren würde? Sind Maßnahmen getroffen worden, um diese Schiffe vor eventuellen Angriffen in unseren Hoheitsgewässern zu schützen? Falls keine Maßregeln getroffen wurden, war das auf den Mangel an Material zurückzuführen? Hat der Minister, wenn sich das so verhält, die Absicht, in Bilde mehr Hilfsschiffe einzustellen, damit unsere Küste genügend bewacht werden kann? Waren, wie der Angriff eines englischen U-Bootes auf zwei Schiffe am 27. Juli an der Küste von Tegel erfolgte, Patrouillenfahrzeuge auf See oder mußte man auch in diesem Falle, als eine Verlezung der Neutralität drohte, erst auf die Ankunft von Torpedobooten aus dem Hafen von Nieuwediep warten?

### Die österreichischen Petroleumquellen sind unversehrt übernommen.

WTB. Frankfurt a. M., 1. August. Wie der Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben die Gruben und Oelfländer der österreichischen Petroleum-Industrie während des Abzuges der Russen keine Verstörungen erlitten.

### Kerenski fordert Ablieferung der Waffen.

WTB. Berlin, 2. August. Nach einem Privattelegramm des "Berliner Tageblatts" aus dem Haag verlangt Kerenski in einem öffentlichen Anschlag, daß die Bevölkerung von Petersburg ihre Waffen an die Behörden ausliefern.

### Lord Grey schwer erkrankt.

WTB. Berlin, 2. August. (Nichtamtlich.) Wie die Morgenblätter melden, ist Londoner Blättern zufolge, der frühere englische Minister des Auswärtigen, Lord Grey, so schwer erkrankt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

### Prügelei im englischen Unterhause.

WTB. Amsterdam, 1. August. Wie ein heisiges Blatt dem "Daily Telegraph" entnimmt, kam es letzten Mittwoch im Unterhause zu einer Prügelei zwischen den Abgeordneten Pemberton Billing und Archer-Shee. Pemberton Billing zwieseltete die Nichtigkeit einer Erklärung des Unterstaatssekretärs für den Krieg an. Archer-Shee in derben Worten zurückgewiesen worden. Pemberton Billing forderte darauf Archer-Shee auf, mit ihm auf den Hof zu kommen und dort entwickelte sich eine Schlägerei. Polizei wurde herbeigerufen und Abgeordnete trennten die Kämpfenden. Pemberton forderte Archer-Shee zu einem Boxmatch in Rotterdam auf.

## Städtischer Gemüseverkauf.

Im städtischen Keller Scheuerstraße, bei Bartsch, werden verkauft:

Frische Mairüben,  
Zwiebeln und Oberrüben,  
solange der Vorrat reicht.

Waldenburg, den 2. August 1917.

Der Magistrat.

## Kartoffelpreis.

Der Verkaufspreis für Frühkartoffeln wird bis auf weiteres auf 18 Pf. je Pfund festgesetzt.

Waldenburg, den 2. August 1917.

Der Magistrat.

## Berliner Hotels geschlossen.

WTB. Berlin, 2. August. Wie die Morgenblätter melden, sind fünf Betriebe der Kaffee- und Hotelbetriebsgesellschaft, das Victoria-Kaffee, das Lindenrestaurant, die Victoria-Diele, die Weingroßhandlung "Victoria" und die Richard-Diele wegen grober Verstöße gegen die Vorschriften zur Sicherung unserer Kriegernährung geschlossen worden. Der Gesellschaft wurde lediglich eine achtjährige Frist zum Ausverkauf der vorhandenen Bestände bewilligt.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. August, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern kam es erst nachmittags wieder zu heftigen Artilleriekämpfen.

Von Langemark bis zur Lys lag mehrstündig Trommelschlag auf unseren Linien, ehe der Feind gegen Abend zu neuen starken Angriffen auf dieser Front ansetzte.

Es entspannen sich wieder schwere Kämpfe, in denen die vom Gegner ins Feuer geführten Divisionen überall zurückgeschlagen, mehrfach auch unsere Kampflinien bei erfolgreichem Gegenstoß verlegt wurden.

An keiner Stelle gewann der Feind Vorteile, dagegen büßte er in unserer abgeschwächten Abwehr viel Blut, durch unsere Gegenangriffe an Einbruchsstellen auch mehrere hundert Gefangene ein.

Nach unruhiger Nacht frühmorgens östlich von Wytschaete erneut vorbrechende englische Angriffe sind gleichfalls verlustreich gescheitert.

### Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames wiederholten die Deutschen ihre erfolglosen Anläufe gegen die von uns südlich von Fismain und südöstlich von Cerisy gewonnenen Höhenstellungen. Während des Tages und in der Nacht stießen sie bis zu fünfmal gegen unsere Linien vor. Stets wurden sie von unseren bewährten Kampftruppen abgewiesen.

Auch auf dem Westufer der Maas führte der Feind abends einen vergeblichen Gegenstoß zur Wiedereroberung der ihm entstiegenen Stellung. Die Gefangenenzahl aus den gestrigen erfolgreichen Kämpfen, an denen außer badischen auch hannoversche und oldenburgische Truppen rühmlichen Anteil nahmen, hat sich auf 750 Mann erhöht.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

### Heeresgruppe des Generalobersten von Böhme-Molli.

Am Winkel zwischen Ibreza und Dnjestr wurden russische Nachhullen bei Bogoda, an der Straße nach Chotin, geworfen. Nördlich von Czernowitz nähern sich unsere Divisionen auch südlich des Dnjestr der russischen Grenze.

### Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Die russische Karpathenfront ist jetzt zwischen Ruthen und den Südhängen des Karpaten-Gebirges im Weichen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen drangen dem Feinde, der vielfach hartnäckigen Widerstand leistete, nach. Wir stehen vor Cimpolung.

Zwischen Ostor- und Kosnuta zieht der Feind auch gestern starke Kräfte ein, um den Mgr. Czimului zu gewinnen.

Mehrere nach heiligem Feuer erwartete Angriffe scheiterten an der Standhaftigkeit der Verteidiger.

### Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 3. August: Teilweise noch heiter, warm. Gewitterbildung wahrscheinlich.

## Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbaubereichen im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenkarten eintreten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Ober Waldenburg und Dittersbach, sich gleichzeitig Vorräte zum Kochen, Platten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, so weit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. J. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Stoks um 20% verteuert werden.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

Die vom Kreisausschüre festgesetzten

**Groß- u. Kleingroßhandels-Höchstpreise**  
für Gemüse, Obst und Süßfrüchte  
sind als Separatabdruck zu haben  
in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Am 31. Juli verschied nach schwerer Krankheit und vielen Leiden unser lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel,  
der Schuhmachermeister

## August Rasper,

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme ergebenst an

Auguste Rasper  
und Kinder Max, Richard u. Alfred Rasper,  
z. Zt. im Felde.

Waldenburg, den 2. August 1917.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/4 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt..

## Bekanntmachung.

Nach Anhörung der Preisprüfungsstelle werden unter Aufhebung aller bisherigen Festsetzungen folgende Höchstpreise für Fleisch- und Fleischwaren für die Stadt Waldenburg neu festgesetzt.

### 1. Kindfleisch:

Derbes ohne Knochen	ein Pfund 2,80 M.
mit Knochen	2,20
Kochfleisch	1,90
Zunge mit Schlund	2,25
ohne Schlund	8
Gehirn	1,80

### 2. Schweinefleisch:

Schweinefleisch ohne Knochen	2,20
mit Knochen	1,80
Speck und Schmalz	2

### 3. Kalbfleisch:

Keule, Rücken, Notelette	2,20
Alles übrige Fleisch	1,80

### 4. Hammelfleisch:

Keule und Rücken	2,70
Alles übrige Fleisch	1,90

### 5. Wurstwaren:

Leberwurst	2
Knoblauchwurst	2
Brezwurst	2
Frischwurst im Darm	0,80

(Gürtel)

0,80

Beim Verkauf von Fleisch mit Knochen darf das Gewicht der Knochen  $\frac{1}{5}$  des Fleischgewichts betragen.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

II.

Überschreitungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft. Auch kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schulden öffentlich bekanntgemacht wird. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

III.

Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in der Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig zeigen, vorgenommen werden.

Waldenburg, den 1. August 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

### Nieder Hermsdorf.

### Reksverkauf.

Dienstag den 7. August 1917, nachmittags von 2 Uhr ab, findet, soweit der Vorrat reicht, ein weiterer Verkauf von Reks bei den Kaufleuten König und Leonhard statt. Abgegeben werden je Haushaltung 1 Bad zu 25 Pf. an Witwen, Invaliden, Cheleute und ähnliche alleinstehende Personen. Bedingung ist, daß in den Haushaltungen keine Brot- oder Mehlsüsse bezogen werden. Als Ausweis ist das Brotbuche vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 1. 8. 17. Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Die Herren Haushalter oder deren Stellvertreter werden erucht, die neuen Brotbücher und Fleischkarten

Sonnabend den 4. August 1917, nachmittags von 5—6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer abzuholen.

Die Verwaltung der Fürstlichen Gruben,

    cons. Fuchs-Grube,  
    Glücks-Hriedenhoffnung-Grube,  
    v. Külz'schen Gruben

haben es wieder für Ober Waldenburg übernommen, die Schwerarbeiterkarten (Gruppe 3) zugleich mit den Schwerarbeiterkarten (Gruppe 4 und 5) auf den Gruben an die in Ober Waldenburg wohnenden Berechtigten auf Grund der dort vorhandenen Arbeiterverträge auszugeben.

Alle in anderen Betrieben beschäftigten Schwerarbeiter erhalten die Zusatzkarten der Gruppe 8 zugleich mit den Brotbüchern. Ober Waldenburg, 2. 8. 17. Gemeindevorsteher.

### Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstraße 25, 1. R. Namentliche Ratserteilung. Größte Verschwiegenheit.

### Für Hotels, Gastwirtschaften etc.!

Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 erlassene

### Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917

ist als vorschriftsmäßiger Anhänger gedruckt, je Stück 20 Pfennige, zu haben in der

Bekleidungsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Salatfix!

Schmackhaften Salat jeder Art bereitet man mit

## Salatfix

(Name ges. gesch.)

ohne Zugabe von Essig, Öl, Pfeffer, Salz.

Alleinige Fabrikanten:

## Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Waldenburg i. Schles.

## Orient-Theater

Freiburgerstraße N° 5

Herrn Donnerstag

letzter Tag!

Das

## Rätselhafte Testament.

Großes Drama in 1 Vorspiel und 5 Akten.

Ab Freitag:

Lotte Neumann

in:

## Das goldene Friedelchen

Großes Drama.



Nur noch heute

Donnerstag:

### Maria Carmi

in der großen Tragödie:

### Kammerjäger Josef Siejok

aus Breslau, welcher Montag den 6. August hier beschäftigt ist, empfiehlt sich den geehrten Herrn

Haushalten zur

### Vertiligung von allem Ungeziefer.

Bestellungen in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

### 1—2 starke Bienenschwärme

oder Völker sofort zu kaufen ge

sucht Dittersbach, Hauptstr. 44.

G. Friemel.

### Leere Rotweinflaschen

sind zu kaufen

L. Meyer, vorm. M. Lax.

### 2 Flaschenzüge

zu verkaufen Ober Waldenburg,

Kirchstraße 26.

### Wegen Erkrankung der Köchin wird eine

### Aushilfe

gesucht für ungefähr 14 Tage.

Basch,

St. B. Bad Salzbrunn,

Landhaus „Jäger“.

### Der Barbier-Laden

Cochiusstraße 1 ist per 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Dasselbe ist auch eine Wohnung,

Stube und Küche, per sofort zu

vermieten. Näheres bei

Kaufmann Georg Kühn,

Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

### 3 Stuben, Küche, Entrée, Bad, Loggia und reichliches Bu

chör 1. Oktober zu beziehen bei

Eise Hanke, Hermannstr. 17.

### Eine kleine Stube bald be

ziehbar bei

Frau Anna Hensl, Friedl. Str. 35.

### Gin fl. möbl. Boderzimmer

mit Glureing. ist zu vermieten

Kreuzstr. 8, III, r., a. Sonnenpl.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten

Freiburger Str. 18, 1. Et. 1.

Wölbartes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Bogis 1. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

### Neueste Meisterwerke!

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

### Fürstl. Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Freitag den 3. August:

### Staatsanwalt Alexander.

Sonnabend: „Die verlorene

Tochter“.

Sowie:

### Schnurzel's Wette.

3 Akte.

Reizendes Lustspiel.

Hauptdarsteller:

Der urdrolle Schnurzel,

die liebreizende Hansi Degl.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Sonntags 4 Uhr.